Adolf Rein

Die Wahrheit über Hitler aus englischem Mund



Schriften des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung
und des Hamburger Instituts für Auswärtige Politik
herausgegeben in Gemeinschaft mit dem
Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut

Heft 50

Das Britische Reich in der Weltpolitik
Heft 35



DIE WAHRHEIT ÜBER HITLER AUS ENGLISCHEM MUNDE

DR. ADOLF REIN
PROFESSOR AN DER HANSISCHEN UNIVERSITÄT

1940
JUNKER UND DÜNNHAUPT VERLAG / BERLIN

Umschlagentwurf: Horst Michel

Druck: Großbuchdruckerei Paul Dünnhaupt, Köthen-Anh.

INHALT



1. Großbritanniens Hetze gegen das nationalsozialistische Deutschland

Ein Schotte, der von den Dingen dieser Welt etwas versteht, hat vor dem Ausbruch des englischen Krieges gegen den Wiederaufstieg des deutschen Volkes in einem Buch für die Erhaltung des Friedens die schwere Schuld der englischen Presse gegenüber dem europäischen Frieden dargelegt. Warum — so fragt Dr. Laurie — ist die deutsch-englische Verständigung, die sichere Gewähr eines langen europäischen Friedens in sich trug, nicht zustande gekommen? Seine Antwort lautet: In erster Linie ist das die Schuld der britischen Presse und derjenigen Persönlichkeiten und Finanzinteressen, welche hinter dieser von ihnen abhängigen Presse stehen.

„Die wirklich ernste Gefahr für den Frieden besteht in dem völligen Mangel an Verantwortungsgefühl auf seiten der britischen, der französischen und der amerikanischen Presse und des Rundfunks.“ (S. 87.)

„Böse Nachrede, Lügen und Verleumdungen sind in der Bibel ausdrücklich verboten, aber es scheint, daß das für die Völker oder für die Regierungen der Völker keine Gültigkeit hat.“ (S. 43.)

„Der Medizin sind Gifte bekannt, welche kumulative Gifte genannt werden. Ein Tropfen kann nicht schaden, aber er bleibt im Körper und wartet auf den nächsten Tropfen und noch mal den nächsten und den nächsten, bis genügend von dem Gift angehäuft ist, um Krankheit und Tod herbeizuführen. Dasselbe gilt von den Giften für den Geist. Wir lesen in der Zeitung eine Lüge über Deutschland, den nächsten Tag lesen wir den

Teil einer Deutschland beschuldigenden Rede, am Sonntag hören wir eine Predigt, in der Deutschland angegriffen wird, wir nehmen eine Wochenschrift auf, die auf dem Tisch im Klub liegt: da ist ein Aufsatz, der Deutschland schlecht macht, und so wird Tag für Tag und Woche für Woche und Monat für Monat dieses kumulative Gift in unserem Bewußtsein angesammelt, bis der Tag kommt, da es ein geistiges Fieber erzeugt, in dem jedes Augenmaß für Verhältnisse verloren geht und wir in der schrecklichen Täuschung befangen sind, daß es unsere Pflicht ist, auszuziehen und zu töten." (S. 88.)

„Der Totentanz wird in diesem Lande wilder und wilder, bis schließlich nichts mehr Befriedigung gewähren wird außer einem schrecklichen Blutopfer." (S. 90.)

Die britische Presse, die, wie man dem ahnungslosen britischen Volk und der allgemeinen Weltöffentlichkeit eingeredet hat, frei und unabhängig und unkontrolliert sein soll, hat vom ersten Tag der deutschen Wiederaufrichtung an unablässig mit der von Dr. Laurie geschilderten Methode einen Greuelfeldzug gegen Adolf Hitler und sein Werk geführt. Durch alle Poren der öffentlichen Meinungsbildung sickerte Tag für Tag, Jahr für Jahr die Vorstellung eines scheußlichen Zerrbildes der „Nazi" in die breiten englischen Massen aller Stände ein. Nahm einer der seltenen kritischen Köpfe das Zerrbild, das hier gezeichnet wurde, im einzelnen vor, so fand er freilich darin gar bald wohlbekannte Züge, nämlich die Züge jenes Grundschemas der Diffamierung, das im Weltkrieg gegen die „Hunnen" gezeichnet worden war und das wiederum von älteren Beispielen kopiert oder variiert worden ist, nämlich von dem Zerrbild der Preußen zur Bismarckzeit, von dem Zerrbild der Franzosen in den Tagen Napoleons und der großen bourbonischen Könige oder von dem Zerrbild der Holländer zur Zeit der drei Seekriege im siebzehnten Jahrhundert oder von dem Zerrbild der Spanier Philipps II. und seiner Nachfolger, ja vielleicht auch

von dem Zerrbild der Russen und Amerikaner, das fast im ganzen neunzehnten Jahrhundert in England verbreitet worden ist. Kleine nationale Abänderungen finden sich freilich in diesem historischen Klischee der Darstellung des jeweiligen Gegners, den Großbritannien aufs Korn genommen hat. Mit dem Fortschreiten der technischen Entwicklung und der Ausbreitung der sogenannten Demokratie ist allerdings diese Verleumdungsmethode im Dienste politischer Zwecke bei den Engländern immer weiter intensiviert worden. Welche Höhe sie heute erreicht hat, zeigt — aus Millionen Beispielen herausgegriffen — ein einziger Satz des in Europa viel gelesenen Schriftstellers und des jetzigen Ministers Seiner Majestät König Georgs VI. von England, Duff Cooper, der am 23. April 1940 amtlich öffentlich erklärte:

„Deutschland hat in der Vergangenheit viele häßliche Formen angenommen. Niemals hatte das Gesicht Deutschlands ein so schurkenhaftes und ekelhaftes Aussehen wie unter der Führung dieses kleinen Trupps blutbefleckter und geldmachender Mörder!"

Der Brite hat in den letzten Jahrhunderten eine merkantile Politik großen Stils entwickelt und in dieser seine gesamteuropäisch-soldatische Haltung verloren, die auch den schärfsten Gegner als kämpfenden Feind zu achten wußte, weil doch der soldatische Mensch sich selbst ehrt, wenn er den Gegner ehrt, mit dem er zum Kampfe antritt. Diese natürliche Haltung des europäischen Menschen hat die merkantil gewordene britische Politik verloren, weil der Träger dieser Politik, die großen kaufmännischen Familien in London, aufgehört hatten, selbst Soldaten zu stellen. England entwickelte sein merkantiles Übergewicht, mit den Tagen der Elisabeth beginnend, zu breiter Entfaltung im achtzehnten Jahrhundert und von da bis zum heutigen Tage. In dieser langen Zeit britischer merkantiler Großmachtpolitik haben die Engländer ihre Kriege fast ausschließlich mit fremden Soldaten und allerlei Bundesgenossen in allen Erdteilen geführt. Aus ihren

Kontoren her lieferten sie Waffen, Geld und eine aufstachelnde und aufreizende gehässige Gesinnung. Wer nicht selbst kämpft, sondern andere für sich in Kampf und Tod treibt, verfällt auf diese Mittel einer großzügigen internationalen Diffamierung seiner Gegner; denn er braucht eine aufgepeitschte Weltmeinung, um andere Völker für britische Interessen ins Feuer bringen zu können, und er braucht auch — das darf man nicht vergessen — für sich selbst ein „gutes Gewissen" oder mindestens ein Betäubungsmittel für das eigene schlechte Gewissen! Wenn der Gegner ein Teufel ist, dann muß es schon ein gutes Werk sein, ihn zu vernichten, so spricht der Engländer zu sich selbst und zu den Bundesgenossen, um die er wirbt. Alle die Männer der neueren Geschichte, die im Kampf mit England gestanden haben, sind von England aus als größenwahnsinnig, verrückt und verbrecherisch dargestellt worden, ihre Völker aber als roh, brutal, herzlos, gemein, niedrig, schmutzig, verbrecherisch und verabscheuungswürdig. Es wäre an der Zeit, diesen Tatbestand einmal in eingehender historischer Untersuchung aus den Quellen heraus im einzelnen darzustellen.

Hier aber wollen wir etwas anderes, etwas Erhebenderes unternehmen. Wir wollen zeigen, daß es einige andere Engländer und Schotten gegeben hat und vielleicht auch heute noch gibt, die heute freilich schweigsam geworden sind, mögen sie aus der Politik an die Front geflüchtet sein, von dem Kriegsdiktator Churchill und seinen Helfern aus der Labour-Party in Haft genommen sein oder sonst keine andere Möglichkeit mehr sehen, als ihr Haupt in Trauer und Verzweiflung zu verhüllen; manche freilich reden auch heute, dann allerdings das Gegenteil von dem, was sie vor dem Kriege gesagt hatten.

Die heute zum Schweigen verurteilten Engländer sollen in diesem Heft noch einmal zu Wort kommen. Wir möchten damit zeigen, daß nicht alle Untertanen Georgs VI. der Herrschaft einer systematischen Meinungsmache gegen Deutschland erlegen waren. Das kann viel bedeuten; denn

diese Meinungsmache hat mit allgewaltigen Mitteln gearbeitet, mit der Tagespresse, mit den Zeitschriften, mit dem Film, mit dem Rundfunk, mit der christlichen Kirche, mit dem Parlament, mit dem unermeßlichen gesellschaftlichen Einfluß, mit der unheimlichen Macht des „man" in England: „man" sagt, „man" ist der Meinung, „man" ist überzeugt, „man" weiß aus sicherer Quelle, usf.

Es hat Engländer und nicht zuletzt auch gerade Schotten gegeben, die über das von dem konventionellen England schlechthin diffamierte nationalsozialistische Deutschland eine ganz andere Auffassung vertreten haben, weil sie einmal nach Deutschland gefahren sind und das berichtet haben, was sie aus eigener Beobachtung und aus eigenem Nachdenken als eigene Meinungen gebildet haben.

Die Meinungen und Ansichten solcher Männer sind uns auch heute wichtig, weil sie zeigen, daß in Großbritannien eine Minorität des Friedens dagewesen ist inmitten eines unermeßlichen Masseneinsatzes der führenden britischen Schichten für den „unvermeidlichen", für den „Zweiten Punischen" Krieg. Englische und schottische Männer aus dieser „Minorität des Friedens", Männer, die den Gedanken der rechtzeitigen totalen Verständigung zwischen dem Hitler-Deutschland und Großbritannien vertreten haben und die vor allem auf dem Wege dahin erst einmal Verständnis zu wecken versuchten für das wirkliche Geschehen in Deutschland, diese Männer fragten wiederholt: „Wer steht hinter dem beispiellosen antideutschen Feldzug in diesem Lande? Was sind die Gründe dazu? — und sie antworteten selbst:

„Alle Tatsachen deuten auf das Bestehen einer weltweiten Organisation in den wichtigsten Städten von Europa und Amerika hin, mit der Aufgabe, ein Land in schlechten Ruf zu bringen, das in den letzten zwanzig Jahren mehr gelitten hat, als je berichtet werden kann. Die gegenwärtige Verleumdungs- und Schimpforgie ist verächtlich, um kein stärkeres Wort zu gebrauchen." (G. E. O. Knight. S. 6.)

Ein ausschweifendes Sichergehen in Verleumdungen der Deutschen hat den Weg zum europäischen Frieden versperrt. Der Führer des deutschen Volkes ist in der westlichen Welt als die Verkörperung des bösen Prinzips sieben Jahre lang unaufhörlich diffamiert worden. „Er ist der am meisten angegriffene, kritisierte, geschmähte politische Führer auf der Erde“ schreibt J. B. White 1937. Was Großbritannien nicht nur durch niedrige bezahlte Skribenten, sondern durch führende Glieder der plutokratischen Herrenschicht an gemeinen Schimpfreden sieben Jahre lang geleistet hat, bleibt ein ewiger Schandfleck in der britischen Geschichte.

Dieser Schmutzflut aus dem Westen muß ein Damm entgegengestellt werden: der Damm der Wahrheit! Tausend Lügen über das nationalsozialistische Deutschland sind in der Welt verbreitet. Über diese Schmutz- und Sündflut der Verleumdung hinweg muß die Wahrheit über Hitler siegreich emporsteigen. Dazu ist ein Abwehrwerk, ein Dammbau, wie wir sagten, erforderlich. Diese Schrift soll zeigen, daß auch diese einzelnen wahrheitsuchenden Engländer und Schotten Bauteile zu diesem Werk der Wahrheit geliefert haben. Das ist sehr bedeutsam; denn nur auf wahren Begriffen kann die Neuordnung Europas nach diesem Kriege Großbritanniens und Frankreichs gegen das Reich erstehen.

Es ist hier nicht unsere Absicht, irgendwie eine vollständige oder auch nur systematische Übersicht von den positiven englischen und schottischen Stimmen über Hitler und das nationalsozialistische Deutschland zu geben; was wir mit der in dieser Schrift durchgeführten Zusammenstellung unternehmen wollen, kann nur sein, einen Einblick zu gewähren in diese andere Sicht einzelner Engländer und Schotten von Deutschland. Die Auswahl dieser Stimmen ist unter Kriegsumständen eine mehr oder weniger zufällige geworden, da keine Möglichkeit gegeben war, die britischen literarischen Erzeugnisse zu dem großen Gegenstand „Hitler-Deutschland“ in einem einiger-

maßen vollständigen Ausmaß zu erreichen und durchzusehen. Auch so aber wird an der Hand von wenigen Beispielen das Licht auf eine nicht unwesentliche Tatsache der britischen Einstellung fallen.

Um die Stimmen einzelner Schotten und Engländer über Hitler-Deutschland aus dem Tageskampf in einen weiteren geschichtlichen Zusammenhang zu rücken, wollen wir im nächsten Abschnitt zunächst einen kurzen Überblick geben über die englische Stellungnahme zu dem großen Vorgang der deutschen Reichserneuerung, und zwar auch nur in dem Spiegelbild von positiven Äußerungen einzelner Schotten und Engländer über Preußen und Deutschland von Friedrich dem Großen bis zu Bismarck.

2. *Englische und schottische Stimmen zur Geschichte des preußisch-deutschen Aufstiegs*

Es ist bekannt, daß bis zum Weltkrieg und zu seiner propagandistischen Vorbereitung die Briten stets das geistige Deutschland, das Deutschland der Musik, der Dichtung, der Philosophie und der Wissenschaft auf das höchste gelobt haben. Ihre Bewunderung galt den „metaphysischen" Leistungen der Deutschen auf allen Gebieten jenseits der irdischen Bereiche, in denen England selbst Herr zu sein wünschte. Diese deutschen Leistungen anzuerkennen, waren die Briten gern bereit, und zwar nicht nur anzuerkennen, sondern auch von ihnen aufzunehmen und zu empfangen. Bei dieser Spaltung in der Beurteilung des geistigen und politischen Deutschlands begingen diese Rationalisten des Westens freilich einen alten Fehlschluß. Es war zum Beispiel in dem Zeitalter Friedrichs des Großen keineswegs ohne inneren Zusammenhang der Dinge gleichzeitig zur Grundlegung des „Inneren Reiches" wie des politischen Daseins der Deutschen gekommen. Dieses „Innere Reich" der „Dichter und Denker" war von Engländern und Schotten alsbald anerkannt worden; man meinte: wenn die Deutschen nur ein „inneres" Reich bilden wollen — schön und gut, das Reich der Metaphysik soll ihnen gehören; wenn sie „Metapolitik" statt Politik meinen, dann sollen sie unsere Unterstützung haben. Das waren Überlegungen oberflächlicher Rationalisten, die nicht ahnten, was etwa in der Philosophie von Fichte oder Hegel an reichsbildender Kraft sich offenbarte!

Indem man das innere und äußere Reich der Deutschen nicht zusammen sah, sondern politisch ausdrücklich zu

trennen suchte, verfolgte man die typisch britische Festlandspolitik des „divide et impera". Abseits dieser amtlichen Politik des Inselvolkes haben aber doch einzelne Schotten und Engländer immer wieder zu einer rückhaltlosen Anerkennung der deutschen politischen Leistungen und der sich vollziehenden Reichsgründung durch die Deutschen hingefunden. Das ist bei uns weniger bekannt. Um so bedeutsamer ist heute für manche Erörterungen die Tatsache, daß es trotz der vorwaltenden Abneigung der Briten gegen jeden Fortschritt der Deutschen auf den Gebieten, die die Engländer in besonderem Maße für sich selbst in Anspruch nehmen, wie Handel, Industrie und vor allem Politik, es auch einzelne, und zwar bedeutende und führende Engländer und Schotten gegeben hat, die einen höheren Standort für ihre Beurteilung eingenommen haben und damit eine bessere Sicht der deutschen Dinge hatten. Es gab Engländer und Schotten, welche frühzeitig das kommende politische Deutschland ahnten und anerkannten. Ihr Ja zu dem neuen Aufstieg preußisch-deutscher Macht im mitteleuropäischen Raum sollte auch heute noch von denen gehört werden, welche immer mit dem billigen und im Grunde so falschen und oberflächlichen Gegensatz des früheren geistigen und des neuen politischen Deutschlands sich ein Zerrbild des deutschen Volkes, seines Wesens und seines Wirkens zurechtlegen.

Das Ja zur Reichserneuerung, auf Umwegen vom friderizianischen Preußen über die deutsche Erhebung von 1813, über die großdeutschen Hoffnungen von 1848, über die bismarcksche Zwischenlösung bis zu Adolf Hitler, das Ja zu diesem großen geschichtlichen Vorgang, der Europa von Grund auf verwandeln muß, ist auch von einzelnen Schotten und Engländern ausgesprochen worden in dem Bemühen, ihre Landsleute durch bessere Erkenntnis dieses weltgeschichtlichen Geschehens zu einem richtigeren Handeln zu bringen.

Heute, in dieser Stunde des schärfsten Zusammenstoßes zwischen dem großdeutschen und dem großbritannischen

Reich, wird es nicht nur den deutschen Leser, sondern mehr noch vielleicht den ausländischen Leser interessieren, einige Stimmen aus dem anderen England zu hören, das seit den Tagen des älteren Pitt bis heute vorhanden war; diese sind heute, besonders seit der Einführung der Kriegsdiktatur in Großbritannien, zum Schweigen verurteilt oder von Männern wie Duff Cooper, Eden, Nicolson u. a. überschrien worden. Es fehlt uns noch eine wissenschaftliche Arbeit, die den Versuch unternimmt, diese britischen Stimmen der letzten 200 Jahre zu sammeln, zu ordnen und zu deuten, die den großen europäischen Vorgang der deutschen Volks- und Reichsbildung seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts von Klopstock und Friedrich dem Großen her in seinen einzelnen Abschnitten mit Verständnis behandelt haben. Hier wollen wir ohne jeden Versuch von Systematik nur einige einzelne Äußerungen zu diesem Thema aus verschiedenen Generationen aneinanderreihen.

Carlyle hat einmal gesagt: „Die Engländer sind in allen preußischen Dingen äußerst, ich möchte sagen, schmählich und albern unwissend". Das ist leider seit zweihundert Jahren die Regel. Aber jede Regel hat ihre Ausnahmen, und von diesen ehrenvollen Ausnahmen sollen hier einige angeführt werden. Wir beginnen mit der friderizianischen Zeit.

Lord Walpole hat am 6. Oktober 1746 in einem vertraulichen Brief geschrieben:

> „Wollt Ihr mir sagen, wo das Heilmittel gegen unsere unglückseligen Zustände liegt? Ich antworte darauf: Preußen und nochmals Preußen! Wahre Freundschaft und ein festes Bündnis mit ihm hätten alles Mißgeschick verhindern können; nur so kann Europa, insbesondere England, von den Fesseln Frankreichs gerettet werden. So weit hatte ich neulich nachts geträumt, als mein lauter Ruf ‚Preußen' mich zusammenfahren ließ und aufschreckte."

Dieser Hilferuf nach Preußen entstand in einem bri-

tischen Notzustand. Von hier aus aber öffnete sich der Blick und auch das Verständnis für die Persönlichkeit Friedrichs II. und sein großes Werk.

Chesterfield und Pitt — um nur diese beiden bedeutenden englischen Persönlichkeiten jener Zeit herauszugreifen — waren voll Bewunderung und Verehrung für diesen staatsschöpferischen König, der Preußen in die Feuerprobe der Bewährung führte und damit eine neue deutsche Macht in die Mitte Europas stellte. „Unser beständiger Trinkspruch hier ist: Erfolg dem Könige von Preußen! — er wird riesig volkstümlich bei uns“ wurde 1756 aus London berichtet.

Pitts Verehrung für Friedrich, die sich auf manchen Engländer und Schotten seiner Zeit übertrug, öffnete das Interesse seiner Landsleute nicht nur für den einzigartigen Genius auf dem preußischen Thron, sondern notwendigerweise auch für das preußische Staatswesen in seiner militärischen, administrativen und geistigen Gestalt. Pitt schrieb am 8. Februar 1763 — als das amtliche England den König in niedrigster Weise verraten hatte — an den Baron von Knyphausen:

> „Sie haben das Glück, einen König wiederzusehen und einem Könige zu dienen, der das Erstaunen aller Jahrhunderte ist. Habe ich meinerseits Hoffnung auf die Bitte, daß dieser Monarch es nicht als unter seiner Würde ansieht, den Gedanken zu haben, daß es in einem Dorf in England einen Mann gibt, dessen schönster Trost es ist, ihn über alle seine Feinde siegen zu sehen und bei den wunderbaren Taten dieser heroischen Regierung Betrachtungen darüber anzustellen, wie weit die menschliche Natur es bringen kann.“

Eine Generation später, als in Deutschland keine große politische Figur sichtbar war, sondern Napoleon das deutsche Vok unterworfen hatte, drangen Stimmen von der Insel über die Nordsee zu uns herüber, die uns daran mahnten, daß alle Vernunft und alles deutsche Denken und Dichten jetzt nichts mehr bedeuten könnten. „Einige

wenige starke Instinkte und einige wenige einfache Grundsätze haben in dieser unglücklichen Zeit für die Menschheit mehr Bedeutung als aller Stolz des Denkens." (Wordsworth 1809.) So wurde die politische Tat der Deutschen angerufen gegenüber den bloßen Büchern der Deutschen.

Die deutsche Erhebung, die von Männern wie Arndt, Jahn, Görres und Fichte gepredigt wurde, griff auf die ursprünglichen Kräfte des germanisch-deutschen Wesens zurück. Die „Hermannschlacht" trat wieder in das Bewußtsein der Nation. Damit wurde eine neue Anschauung gewonnen von dem politischen Beruf der Deutschen. In dieser Erweckung altgermanischer Wurzeln, altgermanischer Freiheit geschah ein neuer Schritt zur Reichsgründung. In Großbritannien hat der eben genannte Wordsworth für diese Vorgänge ein Echo geschaffen, als er dichtete:

„Es werden hohe Taten von Euch kommen, Deutsche!
So wird in Euren Büchern einst die Kunde lauten:
Ein Losungswort erklang, gewaltig schallend:
Arminius! — Das Volk erbebte wie der Tau
Im ersten Wind; sie standen auf, ein echtes Volk,
Sich selber treu — das mächt'ge Deutschland,
Vom Nordmeer bis zur Donau stand es auf
Und warf mit eins das Joch ab, das es trug."

Die Anrufung von Arminius, dem Befreier Deutschlands, enthält im Keim jene große germanisch gerichtete englische Strömung im neunzehnten Jahrhundert, welche auf die „teutonische" Wurzel des englischen Volkstums und Staatswesens sich zurück besann und damit antiromanisch war, eine Strömung, die heute verschüttet ist, da England sich ganz von dem Gedanken der germanischen Verwandtschaft abgewandt hat, um sich ausschließlich als Nachfolgerin alter mittelmeerischer und westlicher Zivilisation gegenüber den „Barbaren" aus Deutschlands Wäldern zu fühlen. Früher war das anders in England und die Stimme des Blutes wurde noch gehört.

So schrieb der berühmte englische Erzieher, Dr. Arnold, im Jahre 1828:

„Vor uns lag das Land unserer sächsischen und teutonischen Vorväter — jenes durch romanische oder irgendeine andere Beimischung unverdorbene Land; der Geburtsort der sittlichsten Völker, die die Welt bis jetzt gesehen hat, der vernünftigsten Gesetze, der am wenigsten wilden Leidenschaften und der schönsten häuslichen und bürgerlichen Tugenden. Ich dachte an jene denkwürdige Niederlage des Varus und seiner drei Legionen, die für immer die Römer auf die westliche Seite des Rheins zurückwies und die teutonische Nation — das regenerative Element im modernen Europa — gesund und frei bewahrte."

Wie prophetisch klingt dieses Wort von Dr. Arnold über die erneuernde Kraft der teutonischen Nation im modernen Europa! Welche Bedeutung einer solchen germanischen Erweckung und Erneuerung Europas inmitten einer lügenhaften Scheinzivilisation westlicher Prägung durch den strengen Stil des straff zusammengefaßten preußischen Staates zukam, auch das ist damals von einsichtigen und weitsichtigen Engländern und Schotten erkannt und ausgesprochen worden. So schreibt 1833 E. L. Bulwer über das preußische Schulwesen, das später die Schlacht von Königgrätz gewinnen sollte:

„Das ist das Programm des Unterrichts in den Elementarschulen von Preußen, ein Unterricht, der den Verstand übt, die Moralität bildet, den Körper stärkt und die Neigung zur Arbeit und Unabhängigkeit fördert. Man vergleiche damit das Programm in unsern Sonntags- und Wartschulen, alle unsere kümmerlichen, magern Anstalten für erbärmlichen Unterricht. Aber, Sir, was in dem preußischen System zu bewundern, ist nicht die Organisation des Unterrichts allein, sondern der Geist, welcher dieselbe geschaffen hat und sie durchweht, die volle Würdigung des Menschen und seines Zweckes, der Pflichten der Bürger, des Vermögens, der

Gleichheit und des Erbteils der Seele. Und in diesem Lande soll das Volk weniger frei sein, als bei uns? Wie unendlich mehr wird das Volk dort geachtet!"

„Ich schreibe über Preußen, aber ich denke an England" so fügte Bulwer diesen und ähnlichen Ausführungen hinzu.

Eine solche politische Auffassung der preußisch-deutschen Bildung wurde von Bulwer auch im tagespolitischen Bereich vertreten, als er im House of Commons 1832 ausrief:

„Mit jenem Land und mit dem Volk jenes Landes muß das Volk dieses Landes für immer verbunden sein. Es war in den freien Wäldern Deutschlands, daß der Genius unserer Freiheit im Kindersalter genährt wurde, es war von den freien Altären Deutschlands, daß das Licht einer reineren Religion zuerst erstrahlte. Es war von einem der kleinen Staaten Deutschlands, daß unsere konstitutionellen Monarchen gekommen sind."

Dieses Volk und Land, von dem so viel Segen ausgegangen ist, müßte nach der Meinung, die Bulwer im Parlament vertrat, seine Einheit erreichen, denn auf der Stärke Deutschlands beruhe der Frieden Europas.

Dieser Gedanke, daß in einer starken Mitte Europas die beste Gewähr für den Frieden des Erdteils gegeben sei, wird von keinem Geringeren als Sir Robert Peel in einem Brief vom 10. Oktober 1841 an Bunsen in ähnlicher Weise zum Ausdruck gebracht:

„... Die Einheit und die Vaterlandsliebe dieses Volkes, das sich in der Mitte von Europa ausbreitet, wird am besten zur Sicherung des Weltfriedens beitragen, und es wird der Ausbreitung aller gefährlichen Lehren, die die Religion und die Ordnung bedrohen, einen mächtigen Damm entgegensetzen ..."

Deshalb begrüßt Sir Robert Peel jede Äußerung des Einheitsstrebens in Deutschland:

„Meine ernste Hoffnung besteht darin, daß jedes Glied dieses ausgezeichneten Volkes, während der ein-

zelne sein besonderes Geburtsland wie sein Heim verehren mag, seine Pflichten über diese engen Grenzen ausdehnt und den Namen eines Deutschen über alles stellt und den Anspruch Deutschlands auf die Liebe, die Zuneigung und den patriotischen Einsatz aller seiner Söhne anerkennt. Ich nehme an, daß ich die Gefühle jedes Deutschen an denjenigen messe, die meine eigene Brust (die Brust eines Fremden und Ausländers) bei dem einfachen Lied erfüllen, in dem der Wille eines mächtigen Volkes zusammengeballt zu sein scheint, wenn es leidenschaftlich verkündet:

,Sie sollen ihn nicht haben,
den freien, deutschen Rhein.'

Sie werden ihn nicht haben, und der Rhein wird durch ein Lied beschützt werden, wenn die Gefühle, die es einschließt, das Herz jedes Deutschen, wie ich hoffe und vertraue, durchdringen."

So wurde die kommende deutsche Einheit im voraus herbeigewünscht. Als Bismarck sie dann mit den preußischen Kräften, den geistigen sowohl wie den militärischen, im Zusammenklingen mit den nationalen Bestrebungen nördlich und südlich des Mains zunächst im kleindeutschen Reich mit Ausschluß des Südostdeutschtums schaffen konnte, da erschien in den westlerisch eingestellten Kreisen Großbritanniens das Übelwollen, die Mißgunst, der Ärger und die Kritik des „Bismarckismus", wie man damals sagte. Man suchte mit allen Mitteln die Reichsgründung durch Preußen herabzusetzen als eine gegen den Zeitgeist gerichtete Macht.

Aber wieder standen einzelne Engländer und Schotten auf, um gegen die Strömungen in ihren Ländern der Anerkennung und der Bewunderung über die nun endlich vollbrachte neue deutsche Reichsgründung Ausdruck zu verleihen. An ihrer Spitze stand Carlyle. Da lesen wir in einem Brief vom September 1870, der innerste Gedanken und Hoffnungen dem Freunde Froude gegen-

über, einem Verfechter des britischen Reichsgedankens, zum Ausdruck bringt:

„. . . Von äußeren Ereignissen interessiert mich, wie alle Welt, der Krieg. Nie las ich von einem so wunderbaren Kriege, und seine Erfolge werden, meine ich, heilsam, groß und hoffnungsvoll sein, mehr als alles, was sich zu meinen Zeiten ereignet hat . . .

Allein unter den Nationen scheint Preußen noch etwas von der Kunst des Regierens zu verstehen und Feinde zu bekämpfen nach besagter Kunst. Deutschland ist von je die friedlichste, frömmste und, wenn es sein muß, tapferste und furchtbarste der Nationen gewesen. Deutschland sollte in Europa präsidieren und wird wieder, scheint es, für fünf Jahrhunderte oder mehr mit diesem Amte betraut werden."

Aus dieser Einstellung heraus ist auch der berühmte Times-Brief von Carlyle am 18. November 1870 über die Berechtigung der Abtretung von Elsaß-Lothringen an das Reich abgefaßt worden. Wir wollen hier nur zwei kurze Stellen von allgemeiner Bedeutung wiedergeben:

„Kein Volk hat je einen so schlimmen Nachbarn gehabt wie das deutsche während der letzten vierhundert Jahre an Frankreich; schlimm in jeder Beziehung: unverschämt, raubgierig, unersättlich, unversöhnlich und dauernd streitsüchtig."

„Dieses edle, geduldige, tiefe, fromme und echte Deutschland muß schließlich seine Einheit als Nation finden und Königin des Festlandes werden an Stelle des streitsüchtigen, unruhigen, schwadronierenden, ruhmsüchtigen, aufgeregten und viel zu reizbaren Frankreichs. Das ist das größte Ereignis der gegenwärtigen Zeitläufe, dessen Eintritt alle Welt erhoffen muß!"

Die Ablösung Frankreichs durch Deutschland wird in diesen temperamentvollen Zeilen Carlyles mit Hilfe der größten englischen Zeitung vor der europäischen Öffentlichkeit vertreten. Die Berufung Deutschlands in die erste verantwortliche Stelle Europas hat damals unter

den Engländern und Schotten neben Carlyle am stärksten Charles Kingsley zum Ausdruck gebracht, als er schrieb: „Die Geschichte der deutschen Nation ist, wie ich glaube, die Grundgeschichte von Europa."

Auch die „Times" ist damals gelegentlich zu einer Anerkennung der neuen Reichsgründung gekommen. So schrieb sie in einem Leitaufsatz am 16. Juni 1871:

„Was Europa — sogar noch mehr als selbst die Helden dieses Triumphes — fühlen muß, ist die Tatsache, daß die Schande nun von Deutschland genommmen wurde. Tausendmal hat man ihm gesagt, daß, ungeachtet seiner anderen moralischen und geistigen Gaben, Deutschland solche Eigenschaften brauche, die aus Männern eine Nation machen."

„Sehr lange haben europäische Staatsmänner, entweder aufrichtig oder heuchlerisch, nach dem Gleichgewicht der Mächte Ausschau gehalten — eine hübsche Frage, die das Übertragen von Stücken auf diese oder jene Waagschale erforderte; und Deutschland hat die Ausgleichsgewichte geliefert ... All dies ist jetzt zu Ende und, wie wir glauben, für immer ... Dieser Tag ist nur der Anfang eines großen Werkes. In vielen Jahrhunderten wurde es vorbereitet; viele Jahrhunderte werden für seine Vollendung erforderlich sein ... Deutschland wird nicht an einem Tage erbaut werden; aber der Tag seiner Gründung wird immer hell in der Geschichte leuchten. Es ist müßig, den Charakter der endgültigen Einheit oder den Prozeß, durch welchen sie erreicht wird, vorherzusagen."

„Deutschlands Nachbarn dürfen nicht in negativer Haltung zusehen. Wir zum mindesten müssen einsehen, daß unser Interesse in der Bildung einer großen Einheit liegt, die unserer eigenen viel mehr verwandt ist als irgendeine andere, die auf dem Kontinent besteht."

Diese Kundgebung der „Times" war eine realpolitische Anerkennung der Tatsache, daß inmitten Europas ein großes wertvolles Volk besteht, das auch politisch Ge-

stalt annehmen soll und das damit dem ganzen europäischen System eine Wendung zum Frieden geben wird, weil die alte zersetzende Politik des Gleichgewichts mit einem starken Deutschland in der Mitte zu Ende kommen muß. Die Hoffnungen freilich, daß Deutschland und Großbritannien auf die Dauer fest würden zusammenarbeiten können, blieb nur eine Hoffnung.

Einen besonderen Gegenstand des Meinungsaustausches in der britischen Öffentlichkeit während des Krieges bildete die Frage der deutschen Kriegführung. Eine Fülle von Verleumdungen schlimmster Art — wir Heutigen kennen das aus dem Weltkrieg und aus dem gegenwärtigen Krieg zur Genüge — sollte die deutschen Kriegsleistungen, die nicht weggeleugnet werden konnten, wenigstens von der moralischen Seite her herabsetzen. Dazu hat der Cambridger Historiker John Robert Seeley ein ernsthaftes Wort gesprochen in seinem großen dreibändigen Werk über den Freiherrn vom Stein (1878):

„Die Hauptkriege Preußens seit seinem großen Zusammenbruch, die von 1813, 1866 und 1870 haben einen Charakter von Größe, so wie keine andern modernen Kriege; der Zweck, den sie verfolgten, der Geist, in dem sie geführt, waren ebenso hoch als die Intelligenz, mit der sie geleitet wurden. Sie haben in einer gewissen Weise die moderne Welt mit dem Krieg ausgesöhnt, denn sie haben ihn als einen Kulturförderer (civilising agent) und als eine Art Morallehrer erwiesen."

Solche Sätze aus dem englischen Lager — Seeley gilt als Vater des modernen britischen Imperialismus — sind auch heute wieder von größter Bedeutung inmitten der Schrecken des modernen technischen Krieges. 1870 gab es Engländer, die öffentlich bekannten, daß ihnen der deutsche Offizier gerade mit seinen männlichen und menschlichen Eigenschaften großen Eindruck machte:

„Große Mengen von Offizieren befinden sich hier, und viele essen um diese Stunde zu Mittag. Es ist ganz

unmöglich, nicht von der allgemeinen Erscheinung und der Haltung dieser Männer betroffen zu werden. Die große Mehrheit von ihnen sind glänzende, fest und voll entwickelte Männer, von denen die meisten über fünf Fuß zehn Zoll groß sind und an Größe sechs Fuß nicht überschreiten; sie sehen gut aus, sind einfach, aber sorgfältig gekleidet, und in fast jedem Fall haben sie fabelhafte Köpfe. Eine andere Eigenschaft, die, wie ich bekennen muß, nach meiner Ansicht einen großen Wert hat, ist die allgemeine Offenheit, mit der jeder Mann einem ins Gesicht sieht — die dunkelgrauen Augen spielen nicht Versteck, sondern sie sehen einem fest, ruhig und doch freundlich ins Gesicht. Da ist kein Gehabe oder Getue. Sie sitzen beisammen, sprechen leise und ernst, jedoch in einer bestimmten, ruhigen, selbstsicheren Heiterkeit, die, wie ich denke, zugunsten der Sache König Wilhelms ausschlagen muß."

(Times, 26. Juli 1870, S. 5.)*)

Wir sind damit am Ende unseres raschen Überblicks über einzelne positive schottische und englische Stimmen zur Geschichte des preußischen Aufstiegs und der Volkwerdung und Reichsgründung der Deutschen im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Die Hoffnungen so vieler Deutschen und einiger hellsehenden Schotten und Engländer, daß die stammverwandten Völker sich finden würden zu gerechtem Ausgleich, damit sie nebeneinander auf dieser Welt ihre großen politischen Aufgaben durchführen könnten, haben sich nicht erfüllt. Das neunzehnte Jahrhundert endete mit dem Kampfruf der Briten gegen Deutschland, der in dem berüchtigten Aufsatz der „Saturday Review" (1897) an die Öffentlichkeit gegeben wurde: Delenda est Germania! An dem Tage, an dem Deutschland vernichtet wäre, würde es keinen Engländer geben, der nicht reicher als vorher wäre!

---

*) Weitere Stellen dieser Art in der „Times" vom 28. September und 3. November 1870.

Unsere Zeit erlebt in gewaltigem Durchbruch die Vollendung der Reichsgründung, die von allen reaktionären Kräften Europas gefürchtet und von allen jungen Kräften so lange erhofft und ersehnt worden ist. In der sogenannten Systemzeit mit all ihren menschlichen und politischen Schwächen und Lastern hatte sich in Deutschland die Zurückbesinnung auf die letzten und tiefsten Kräfte des deutschen Volkes vollzogen. Die Nation wurde mit einer Persönlichkeit gesegnet, die Schritt um Schritt, Stufe um Stufe das Werk vollbringen konnte. Zum Staunen der Welt hat Adolf Hitler in wenigen Jahren das großdeutsche Reich in der Mitte Europas allen Gegnern zum Trotz geschaffen.

In den folgenden Abschnitten soll eine Auswahl von einzelnen englischen und schottischen Stimmen zu Hitlers innen- und außenpolitischer Schöpfung des Großdeutschen Reiches zusammengestellt werden.

3. *Das nationalsozialistische Deutschland im positiven Urteil von Engländern und Schotten*

a) Die Bewegung

„Die Machtergreifung Adolf Hitlers an der Spitze einer Bewegung, die Deutschland seine Stellung in der Welt, wenn nötig mit Waffengewalt, wiedergeben sollte, ist in diesem Lande kaum verstanden worden. Denn das englische Volk, das nichts von den deutschen Leiden seit dem Krieg wußte, verfehlte vollständig, die Ursachen und die soziale Seite der Nazi-Revolution zu erkennen."

„Die Leiden Deutschlands durch die noch über den Waffenstillstand ausgedehnte Blockade und durch die Inflation machten praktisch keinen Eindruck auf die Engländer, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, niemals Augenzeugen dieser Leiden waren."

(Arthur Bryant, S. XVII u. XIX.)

So schreibt ein britischer Gegner des neuen Deutschlands, der in einem 1940 veröffentlichten Buch mit dem bezeichnenden Titel „Unvollendeter Sieg" den Versuch machte, bei aller inneren Abneigung gegen den Nationalsozialismus der geschichtlichen Wahrheit doch eine Tür zu öffnen.

„Niemand darf hoffen zu verstehen, was heute in Deutschland vor sich geht, wenn er sich nicht die Geschichte dieses Landes seit dem Krieg in die Erinnerung zurückruft." (Vernon Bartlett, S. 7.)

Das ist die Schwäche der britischen Stellung gegenüber dem Festlande, daß das Wesen der Völker und deren Schicksale nicht verstanden werden, weil eine zu große

Bequemlichkeit die Engländer, die sich als die Herren der Welt sicher fühlen, davon abhält, in eine echte geistige Bemühung einzutreten. Dieses Nichtverstehen der Dinge des Festlandes hatte sich in Versailles besonders verhängnisvoll offenbart und von da an fortdauernd nur Böses erzeugt.

> „Der Mißbrauch ihres Sieges durch die Verbündeten ist eine herzzerreißende Geschichte von versäumten Gelegenheiten. Es war ein tragisches Versäumnis, einer stolzen Nation den Versailler Vertrag aufzuerlegen, mündliche Auseinandersetzungen zu verweigern, Deutschland nicht in den Völkerbund zu lassen, unmögliche Reparationen zu fordern und in das Ruhrgebiet einzufallen. Die Politik von Locarno kam als Wiedergutmachung des Verhängnisses zu spät und wurde nicht zu Ende geführt. Briand trat ab, und Barthou war ebenso blind wie Poincaré. Wir ernten, was wir gesät haben.“ (G. P. Gooch, S. 138.)

„Wir ernten, was wir gesät haben“ — das ist die späte Klage (1938) eines wachwerdenden Englands. Heute fangen die Engländer an zu begreifen, daß aus der Mißhandlung des deutschen Volkes von 1918 bis 1933, aus seinem Verfall und seiner Auflösung heraus die Besinnung auf die tiefsten Lebensquellen der Nation erzeugt werden mußte und daß den Deutschen von der Vorsehung der Mann geschenkt wurde, der das von den Feinden des Reiches nicht erwartete Werk vollbringen sollte.

> „Ein Volk wieder aufzubauen, das aus dem hohen Besitzstand eines großen Reiches auf dem wirtschaftlichen und geographischen Trümmerfeld der Niederlage im Kriege ins menschliche Chaos gestürzt, in Ernüchterung, Strafen, Hunger, moralischen Verfall und Revolution, war eine große Aufgabe. Wie groß sie jedoch in Wirklichkeit war, kann nur dann verstanden werden, wenn man den Vorgängen der Wiederbelebung, welche die stürmische Geburt des neuen Deutschlands begleiteten, ein geistiges Bild von dem Elend und der

Hoffnungslosigkeit dieser Millionen von Menschen während der fünfzehn Jahre, 1918 bis 1933, voraussteIlt."

(Ch. W. Domville-Fife, S. 13.)

Freilich, einen Propheten hat Großbritannien in bezug auf Deutschland gehabt, und das war Lloyd George, der 1923 schrieb:

„Deutschland hat in den kürzlich verflossenen Jahren mehr als jedes andere große Land auf der Erde unter einer schwachen und irregeleiteten Führung gelitten. Sie hat das Land in den Krieg stolpern lassen, sie beging Mißgriffe im Krieg, sie tappte in den Waffenstillstand hinein, sie machte während der Friedensverhandlungen Fehler, und auch nach dem Frieden wurden die Angelegenheiten des Landes schlecht geleitet. Aber niemand kann voraussagen, wessen Deutschland unter einer klugen und starken Führung fähig ist."

(Lloyd George, S. 114.)

„Kluge und starke Führung" — das war die Sehnsucht der Deutschen; nur so und nicht anders konnten sie hoffen, aus der Not herauszukommen.

„Hitler verdankt seine Erfolge einer wunderbaren und großenteils instinktiven Kenntnis seiner Volksgenossen und seiner eigenen klaren Auffassung von gerade den Mitteln, die für den Erfolg wesentlich sind."

„Hitler begab sich daran, eine Kampfbewegung mit fleckenloser Disziplin zu schaffen, die, wie die alte preußische Garde, von der selbstverständlichen Pflichterfüllung gegen ihren Glauben und gegen die Führer erfüllt war. Die Schnelligkeit, mit der er imstande war, diese so rasch in Gang zu bringen, stellt ihn an die Seite der großen Organisatoren der Menschheit. Im Jahre 1919 bestand die Bewegung aus einem halben Dutzend von Männern, die bei Kerzenlicht um einen Wirtshaustisch saßen und debattierten. Im Jahre 1933 beherrschte sie Deutschland, und um das Jahr 1938 war sie eine der stärksten Mächte in der Welt."

(Arthur Bryant, S. 236/7.)

So ist die Bewegung durch die Jahre der Not hindurch in unablässigem Kampf zur deutschen Führung aufgestiegen. Schon im Jahre 1932 berichtete ein Engländer seinen Landsleuten:

„Ich bin gegenüber allen nationalsozialistischen Erregungszuständen äußerst skeptisch und gehe ungern auf sie ein. Aber aus dieser eigenartigen Bewegung erklang ein unverkennbarer und packender Ton mitreißender Leidenschaft, wie er mir in den europäischen Ländern noch nicht begegnet ist.

Die gewaltige Maschine methodischer deutscher Gründlichkeit, sobald sie erst einmal für eine Sache angekurbelt ist, wirft weit gewaltigere Wellen als beispielsweise das in Wallung geratene nationale Empfinden Italiens oder Spaniens." (Wyndham Lewis, S. 5.)

b) Die Revolution

Was die Engländer vielfach an der deutschen Revolution von 1933 interessierte, war die Frage, mit welchen Mitteln dieser große Umsturz aller bestehenden Verhältnisse zur Durchführung gekommen ist. Die nationalsozialistische Revolution hat das Leben jedes einzelnen Deutschen von Grund aus verwandelt; eine neue Kraft ist in die Geschichte eingebrochen, die nur mit den großen revolutionären Bewegungen der Vergangenheit in Vergleich gesetzt werden kann.

In der Betrachtung dieses auf Jahrhunderte hinaus bedeutsamen Geschehens in Deutschland machen Engländer und Schotten zwei sie selbst überraschende Beobachtungen. Die erste ist: noch nie gab es eine große Revolution mit so wenig Blutvergießen, und die andere: das neue nationalsozialistische Regiment beruht in einem Ausmaß auf der Zustimmung der Regierten, wie es in anderen, vor allem in den sogenannten demokratischen Ländern noch nie erreicht worden ist.

Hören wir dazu folgende Stimmen:

„Es hat eine Revolution stattgefunden, und zwar in

viel größeren Ausmaßen, als ich angenommen hatte. Wenn sie unter mehr Blutvergießen vonstatten gegangen wäre, würden wir von ihrer Gründlichkeit mehr überzeugt worden sein. Jede Spur der alten Regierung wurde vernichtet. Das Leben jedes Einzelnen und besonders der Jüngsten ist verändert worden. Das ist ein Wandel, den kein Deutscher auch nur eine Stunde lang vergessen kann." (J. A. Cole, S. 326.)

„Es muß zugegeben werden, daß es im Lauf der Geschichte noch nie eine Revolution von der Großartigkeit gegeben hat wie diejenige, die das Dritte Reich hervorbrachte und welche diejenigen Elemente im Staat, die aus dem einen oder dem anderen Grunde nicht die Gedanken der Mehrheit teilten, mit so wenig Härte angefaßt hat. Was die fortgesetzte Kritik angeht, die behauptet, daß der Nazismus von grausamer Härte sei, von einer oligarchischen Regierung den andern aufgezwungen — so muß dazu gesagt werden, daß solche Kritik nicht am Platze und ununterrichtet ist."

(Charles Cunningham, S. 45.)

„Meine Gedanken gingen durch die Geschichte. Ich versuchte, eine ‚unblutige Revolution' von irgendwelcher Bedeutung zu finden. Da war der bleiche Dezembermorgen, als die Rundköpfe vom Schaffot von Whitehall den Kopf eines Königs hinunterwarfen, den die Welt mit Schrecken betrachten sollte. Da gab es die Septembermorde, die Todesparade auf dem Place de la Concorde, das Blut der Revolutionskriege, in denen der Geist der europäischen Nationen geboren wurde, obgleich wir oft den Versuch machen, diese Tatsache vor uns selbst zu verschleiern. Die Erhebungen im Juli, die Barrikadenkämpfe der Pariser Kommune, nichts davon geschah ohne Blutvergießen. Garibaldi führte sein Land über die Leichen seiner Landsleute zur Einheit. Und endlich sind da noch die Methoden von Lenin und Trotzky, die ein Blutbad verursachten, bei dem die Lubianka wie eine Jauchegrube roch und wie ein

Schlachthaus aussah. Alle diese Dinge sind in der einen oder anderen Form im Namen der Freiheit geschehen. Daß in Deutschland eine Revolution im Namen dessen, was die Deutschen als der Freiheit gleichwertig ansehen, erfolgreich vor sich gehen würde, daß sie vor sich gehen würde, als das Volk hungerte, und daß sie gar ohne Gewalt durchgeführt werden würde, war eigentlich zu viel verlangt von der Menschheit. Ich habe mir tatsächlich überlegt, ob nicht, im ganzen gesehen, für die Erreichung eines so großen Wandels im Gebaren und in der Haltung eines großen Volkes weniger Blut vergossen worden ist als in irgendeinem ähnlichen Umbruch in der Weltgeschichte."

(Norman Hillson, S. 108.)

Was für die Engländer, welche sich auf politische Entdeckungsreisen nach Deutschland begaben, so erstaunlich sein mußte, war nicht nur die Tatsache der unblutigen Revolution, sondern fast noch mehr die Tatsache, daß diese Revolution auf legalem Wege zur Durchführung gekommen ist. Darüber ist oft berichtet worden; so hören wir z. B.:

„Außerhalb ihrer eigenen Länder werden die Männer an der Spitze dieser Regierungen „Diktatoren" genannt. Dieser Ausdruck ist insofern richtig, als ihre Autorität die höchste und allein gültige ist, aber das bedeutet nicht, daß Hitler und Mussolini zögernde und grollende Völker unter ihren Willen gezwungen hätten.

Sie sind Führer, die die höchste Autorität dadurch erlangt haben, daß sie den nationalen Wunsch nach Befreiung aus einer niedrigen Lage verkörperten. Ihre Funktionen werden umrissen durch die Titel Führer und Duce, die sie beide tragen. Beide haben die Unterstützung und Billigung eines weit größeren Teils ihrer Landsleute, als jemals für die Regierung irgendeines demokratischen Staates gestimmt hat. Auf konstitutionellem Wege sind sie zur Macht gekommen."

„Das deutsche und das italienische Volk können

besser über die Segnungen, die ihnen die Diktatur gebracht hat, urteilen, als wir selbst es können."

(G. Ward Price, S. 7 u. 163.)

„Es ist lächerlich anzunehmen, daß die Millionen und Millionen von Deutschen, die durch ihre Stimme schließlich den Nazismus zur Macht gelangen ließen, ihre Stimme in blinder Unwissenheit abgegeben haben, ohne zu wissen, was Nazismus bedeutet. Vielmehr hat das deutsche Volk als Ganzes ganz genau gewußt, daß es dasjenige bedeutete, was sie wünschten: nämlich Einheit des Denkens, der Methode und der Führung."

(Charles Cunningham, S. 46.)

Damit wird dem deutschen Volke als Ganzem mit vollem Rechte eine Sicherheit des politischen Instinktes bezeugt, die ihm in der Vergangenheit oft abgesprochen worden war. Die breiten Wählermassen haben den Mann auf den Schild erhoben, der das für Deutschland Nötigste zu leisten vermochte:

„Hitler hat zustande gebracht, was einer vollen nationalen Einmütigkeit, sei es in unserer Zeit oder in irgendeiner anderen Epoche der Geschichte, am nächsten kommt. (F. Britten Austin, S. 17.)

„Wahrscheinlich hat keine Regierung in Westeuropa heute eine so weit verbreitete, unbedingte und begeisterte Unterstützung wie die augenblickliche deutsche Regierung ... In diesem Sinne kann sie sicherlich den Anspruch erheben, eine ‚demokratische' Regierung zu sein. Zum Teil verdankt Hitler seine Popularität seiner einfachen Herkunft und der Tatsache, daß er während des Krieges in den Reihen einfacher Soldaten im Schützengraben lag. Er ist ein Mann des Volkes."

(Horace G. Alexander, S. 664.)

Von dem Ursprung der Bewegung und dem Wesen der nationalsozialistischen Revolution werden die Gedanken auf die Persönlichkeit hingeführt, die die Bewegung und die Revolution geschaffen und geleitet hat.

c) Der Führer

Im allgemeinen kann die Beobachtung gemacht werden, daß die Engländer von ihrer Art her keinen rechten Zugang zum Wesen des Führers haben; um so bemerkenswerter sind die Erkenntnisse, welche in den folgenden Stellen zum Ausdruck kommen.

„Der Zauber seiner Persönlichkeit und seines Namens hat an seine Sache Männer mit einer Hingebung gebunden, die nur selten einem Führer gewährt wird. Nie hat eine Partei leidenschaftlichere Mitarbeiter gehabt."

(Arthur Bryant, S. 246.)

„Hitler ist der einfache Mann aus dem Volke, kein philosophischer Automat, der totes Wissen hergibt, sondern im Gegenteil, er lehrt die Weisheit der Lebenserfahrung.

So muß Hitler in den Augen seiner begeisterten Anhänger nicht nur als der deutsche Mensch, sondern ebenso als der natürliche Mensch gewertet werden. Nach allen Erzählungen scheint er eine große und echte Persönlichkeit zu sein; es würde deshalb ein großer Fehler sein, ihn einfach für einen ‚Diktator' zu halten."

(Wyndham Lewis, S. 46.)

„Man nehme Adolf Hitler als ein Symptom, als ein Sprungbrett, als einen bezeichnenden Zug auf dem Antlitz Europas, als politischen Heros, als eine Figur, die zur Antwort auf die unerträgliche innere Lage aufgeschnellt ist, als neuen Boulanger (!) oder was man sonst will. Mir genügt es, ihn als Sinnbild der heutigen deutschen Männlichkeit anzusehen, vorwärts getrieben durch die bewunderungswürdige Fähigkeit, Ausdauer und geistige Scharfsichtigkeit des Germanen, der seine Politik nicht aus zweiter Hand beziehen, sich nicht vom Zufall treiben lassen will, sondern den gewaltigen Stier ‚Finanz' bei den Hörnern packt und versucht, sich die Freiheit zu erringen." (Wyndham Lewis, S. 181.)

So sehen jene einzelnen Engländer und Schotten in Adolf Hitler den „Mann aus dem Volke", d. h. den echten

Vertreter von „Jedermann", so wie man nach ihrer Meinung auch im uniformierten SA.-Mann nicht eine besondere Ausprägung erblicken dürfe, sondern einen einfachen deutschen Mann. (I. A. Cole, S. 326.) Darin liege das demokratische Grundelement des Nationalsozialismus. Dieser „Jedermann" Hitler freilich sei gerade auch deswegen der „Mann des Schicksals" für dieses neue Jahrhundert geworden; seine Leistungen seien ohne Beispiel in der Geschichte. (Ch. W. Domville-Fife, S. 266.)

G. Ward Price erinnert seine britischen Leser daran, daß seit den Tagen Luthers keine solche volkstümliche Kraft in Deutschland erschienen ist, noch ein solcher Glaube, der Berge versetzen kann. (S. 56 und S. 82.) Das hat auch Lord Rothermere in seinem Bemühen um eine deutsch-englische Verständigung in seinen Zeitungen zum Ausdruck gebracht:

„Der Glaube verrichtet Wunder.

Die Deutschen haben einen neuen und mächtigen Glauben gefunden.

Er hat das Wunder bewirkt, daß die Berge von Schwierigkeiten, die den Weg zur nationalen Wiedergeburt versperrten, versetzt wurden.

Aber er hat noch mehr erreicht. Er hat Deutschland eine neue Seele gegeben.

Die letzten zwei Jahre haben eine Entwicklung gezeigt, die in ihren politischen Wirkungen ebenso tief und weitreichend ist wie die französische Revolution. Niemals zuvor in der Geschichte hat sich ein solcher Wandel in dem Charakter einer Nation, in ihren inneren Lebensbedingungen, in ihrer internationalen Stellung, ja sogar in der Haltung des Volkes innerhalb so kurzer Zeit vollzogen.

Ich weise meine Landsleute darauf hin, daß Deutschland eine neue Gangart menschlichen Bestrebens eingeschlagen hat. Es hat eine beispiellose nationale Triebkraft voll höchster politischer Dynamik erreicht.

Deutschland ist das neue Sparta. Der gleiche Geist

nationaler Zucht und Selbstaufopferung, der den wenigen Tausend Einwohnern eines kleinen griechischen Stadtstaates einen dauernden Platz in der Geschichte eintrug, wird jetzt wieder von 67 000 000 bewiesen, die in mancher Beziehung die klügsten, fleißigsten, kühnsten und tüchtigsten Menschen der Welt sind.

Jeder, der Deutschland besucht, kann für seine Person die tatsächlichen Ergebnisse der Herrschaft Hitlers sehen. Ich will unten einige wenige der hervorragendsten erwähnen. Aber seine größte Tat kann nicht in Worten ausgedrückt oder in Statistiken umgesetzt werden — die Wiederentflammung der Seele des deutschen Volkes ...

Jeder ehrliche Mensch, der Deutschland in den Tagen vor Hitler kannte, wird einräumen, daß diese Taten ein Wunder nationaler Wiedergeburt darstellen.

Sehen wir in Großbritannien klar, was diese Wiedergeburt bedeutet, oder ist unser Urteil noch durch verzerrte Eindrücke getrübt, die sich von Vorurteilen und Propaganda herleiten?

Ich wiederhole, was ich bisher gesagt habe, daß fast alle über das nationalsozialistische System selbst in unseren vertrauenswürdigsten Zeitungen veröffentlichten Nachrichten reiner Unsinn sind."

(Lord Rothermere, S. 199/200/201.)

So lesen wir, noch einmal, in einer Zusammenfassung ein verständiges britisches Urteil mit dem scharfen Hinweis darauf, welche Mittel gegen die deutsch-englische Verständigung eingesetzt wurden. Zurückgeführt aber wird auch in diesem Urteil alles, was Deutschland seit 1933 leistete, mit voller Klarheit und Bestimmtheit auf die Persönlichkeit des Führers:

„Es gibt keine Lebensniederlage für einen Mann wie diesen, der an sich und an seine Sache glaubt."

(Macdonald.)

Es ist das Geheimnis dieser Gewißheit, daß, wer mit einer vollkommen gerechten Sache und mit der Natur

selbst verbündet ist, sein Ziel erreichen muß. (Bryant, S. 199). Von einer solchen Position her können die Taten des Führers in den Augen dieser Engländer und Schotten auf nichts anderem gegründet sein als auf Folgerichtigkeit (consistency), auf Aufrichtigkeit (sincerity), auf unbegrenzter Tatkraft (titanic energy), auf Mut und unvergleichlicher Kühnheit („De l'audace et encore de l'audace et toujours de l'audace"), auf Selbstlosigkeit, Selbstzucht und unermüdlichen Einsatz der eigenen Person (siehe z. B. Price, Sarolea, Mottistone, Laurie). Von solchen Einsichten her konnte man dann jenseits des Kanals auch zu diesem zusammenfassenden Urteil über Adolf Hitler kommen:

„Es gibt Zeiten, wo Gott in seinem tiefen Empfinden für Leiden, die die Menschen sich selbst zufügen, einen Mann sendet, einfach und unmittelbar in seinem Denken, nur von der Leidenschaft beseelt, eine Idee, die ihn ganz erfüllt, in die Wirklichkeit umzusetzen. Hitler hat nicht nur den Auftrag erhalten, das deutsche Volk zu retten, sondern auch einem aus den Fugen geratenen Europa den Frieden zu sichern." (Laurie, S. 20.)

d) Die nationalsozialistische Leistung

Was geleistet wurde, kann man nur ermessen, wenn man den Weg und seine Schwierigkeiten bedenkt, die von der Partei und ihrem Führer zur Wiederherstellung Deutschlands überwunden werden mußten.

„Von den wesentlichsten Nachkriegsereignissen sollte man ausgehen: der Blockade, der Republik und ihrem Kampf mit dem Kommunismus, den schwarzen Truppen im Ruhrgebiet, der Währungsinflation und dem Ruin der mittleren Klassen, Arbeitslosigkeit, Bürgerkrieg, Parteiarmeen, parlamentarischem Chaos, Haß gegen die Verträge, keinem Glauben an Genf. Von dem deutschen Charakter kann ich nicht mit der Autorität sprechen, die eine lange Erfahrung gibt, aber Beobachter haben übereinstimmend erklärt, daß diese Ereignisse

eine „Niederlagenneurose“ hervorbrachten, die Deutschland zu töten drohte und die im Lauf der Ereignisse geheilt wurde durch einen tiefaufwühlenden Glauben und durch die Disziplin einer Führung, die das Verlorene zurückgab ... Als erstes hatten die Deutschen ihre moralische Disziplin eingebüßt. Die jungen Männer, die sonst ihre militärische Dienstzeit gehabt hätten, von der aus sie in den Beruf gegangen wären, wurden durch Arbeitslosigkeit demoralisiert und wandten sich dem Kommunismus und dem Bürgerkrieg zu. Die neue demokratische Verfassung und die aufeinanderfolgenden demokratischen Regierungen brachten weder Führung noch Einheit. Das wirtschaftliche Elend trieb Familien, Klassen und Parteien zu gegenseitiger Anklage ... Man sage, was man will von Hitler ... Adolf Hitler beseitigte die ‚Niederlagenneurose‘, indem er zunächst seiner Partei, dann dem Volke einen neuen Glauben an die nationale Zukunft, Führung, Disziplin, Organisation und an ein Programm gab. Deutschland war krank. Hitler besaß das Genie, ihm die heilende Hand aufzulegen.“ (Roger Chance, S. 66.)

So haben manche Engländer und Schotten erkannt, daß Hitler Deutschland seine Seele wiedergegeben hat, daß er die Deutschen wieder zu sich selbst zurückführte, nicht zu alten Zuständen, sondern zu neuen Ordnungen, welche weit in die Zukunft hinausweisen.

„Diejenigen, die die Ereignisse in Europa seit dem Kriege aus der Nähe betrachtet haben, wissen, wie schwierig der Weg nach aufwärts zur Wiedergesundung gewesen ist. Die Tatsache, daß das Deutschland, welches gezwungen wurde, den Vertrag von Versailles zu unterzeichnen, überhaupt eine Gesundung erlebte, ist für viele die Ursache eines ständigen Staunens, da die Friedensbedingungen, die den Stolz eines ritterlichen Feindes demütigten, so rachsüchtig waren. Heute kann es keinen Zweifel mehr über den Fortschritt geben, der in den letzten drei Jahren von Deutschland gemacht

worden ist. Deutschland ist wieder eine Großmacht. Wahrscheinlich sogar eine noch größere als ehedem. Die vollständige Wandlung in den Ansichten und den Hoffnungen des deutschen Volkes ist ein Beweis für sein kraftvolles Herz und seine starke Aufbaukraft. Es ist sogar noch eine größere Leistung gewesen als der Wiederaufbau von Preußen unter Stein und Hardenberg nach der Schlacht von Jena."

(Normann Hillson, S. 245.)

„Die Regierung ist mit der Arbeitslosigkeit fertig geworden ... Sie hat die öffentliche Ordnung wiederhergestellt ... Sie hat dem Lande seine Rüstung wiedergegeben und die ihm von den Alliierten auferlegten Demütigungen abgeschüttelt. Sie hat dem Lande ein Gefühl der Zielsicherheit gegeben. Sie hat einen riesigen philanthropischen Apparat geschaffen."

(J. A. Cole, S. 327.)

So werden im Rundblick über Deutschland die verschiedenartigsten Veränderungen und Neugestaltungen hervorgehoben, die das nationalsozialistische Reich von den Zuständen zwischen 1918—1933 unterscheiden.

„In Deutschland haben die Industriebetriebe aufgehört, den wettbewerbsmäßigen, unorganisierten Charakter englischer Prägung zu tragen. Jeder deutsche Erzeuger, vom größten Unternehmer bis zum einfachsten Arbeiter, wird dazu erzogen, sich als Glied in einem Unternehmen von öffentlichem Nutzen zu fühlen und seine persönlichen Interessen natürlicherweise denjenigen des Landes in seiner Gesamtheit unterzuordnen.

Persönliche Handlungsfreiheit bedeutet im allgemeinen sehr viel Wirrwarr, den man unter einem autoritären System vermeidet. Der Unterschied zwischen Deutschland und den demokratischen Ländern ist derjenige, der zwischen einem Berufs- und einem Amateurspieler beim Fußball besteht. Die Amateure können tun, was sie wollen, aber die Berufsspieler haben die Befriedigung, besser Fußball zu spielen.

‚Mannschafts-Arbeit' (team - work) bei nationalen Angelegenheiten erfährt in England sehr viel Lippendienst, dennoch bleibt das Land in hohem Maße individualistisch. Die Nazis predigen nicht nur dieses Ideal, sondern sie verwirklichen es nach dem Sinn ihres Wahlspruches Gemeinschaft und Dienst (fellowship and service)." (G. Ward Price, S. 115.)

Zu diesem besonderen Punkt „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" bemerkt ein anderer Engländer entgegen der besonders unsinnigen in Großbritannien so weitverbreiteten Hetze:

„Ich erkläre als meine ehrliche Überzeugung, daß in dem Deutschland von heute mehr wahres Christentum anzutreffen ist als jemals zur Zeit der Weimarer Republik." (F. Yeats-Brown.)

Nicht allein in den äußeren Leistungen des Nationalsozialismus in bezug auf Arbeitslosigkeit, Industrieorganisation, Wohlfahrtseinrichtungen, nationale Gesundheit, Lebenshaltung, Gemeinschaftsgeist usw., sondern auch in der Einwirkung auf den Menschen selbst erkennen die Engländer und Schotten, die nach Deutschland gekommen sind, um die Wahrheit über den „Hitlerismus" festzustellen, die aufbauende Kraft des Natianalsozialismus.

Dr. A. J. Macdonald, Rektor von St. Dunstan-in-the-West schreibt:

„Vielleicht findet man die beste Garantie für die Stabilität von Hitlers Regime in der starken sittlichen Kraft und in dem strengen Leben des Mannes.

Die moralische Reformation des modernen Deutschlands kann überall in Augenschein genommen werden. Das Hitlerregime hat den unsauberen Filmen Einhalt geboten, es hat die Straßen des Nachtlebens und die Nachtlokale geschlossen, und durch seine Propaganda stellt es die Reinheit der alten deutschen Ideale von Heirat und Familienleben wieder her.

‚Es ist die erste Pflicht', wie er sagt, ‚eines völkischen

Staates, der Ehe die Weihe jener Institution zu geben, die berufen ist, Ebenbilder des Herrn hervorzubringen.'"
Der Verfasser geht dann zu den Fragen der Jugend über.

„Auch mit der Inangriffnahme des Problems der Nachkriegsjungend steht bis jetzt die Hitlerregierung allein da in Europa. Statt daß sie die Generation, die die Schule verlassen hat, aber noch nicht von der Industrie angefordert wird, mit der Arbeitslosenunterstützung in Faulheit verkommen oder ohne die Unterstützung verhungern läßt, hat Hitler die deutsche Jugend in verschiedene Organisationen hineingebracht, bei denen sie eine politisch und moralisch gesunde Erziehung bekommt, ihre Körper durch gesunde, disziplinierte Übungen müde macht und wo sie gleichzeitig Nahrung, Kleidung und Unterkunft erhält. Eines der überraschendsten Dinge, die dem Reisenden in dem neuen Deutschland begegnen, ist der fröhliche Ton und das gesunde Aussehen der jungen Männer, die zum Arbeitsdienst eingezogen wurden.

Das gleiche gilt von den Kindern."

(Macdonald, S. 40.)

G. Ward Price schreibt dazu:

„Die Kinder bieten das beste Zeugnis für die Vorteile dieser Regierung. Die Jungen und Mädel von Deutschland und Italien bieten jetzt in körperlicher und ganz allgemeiner Erscheinung das beste Bild von Europa. Sie übertreffen diejenigen anderer Nationen gerade so, wie es die englischen Jungen in den Tagen taten, als sie die einzigen waren, die Spiele spielten, während die deutschen Kinder blasse und bebrillte kleine Studenten waren." (Price, S. 164.)

Auch Sir Arnold Wilson verweist mit großer Bewunderung auf die Leistungen, die in der Jugend vollbracht worden sind:

„Ich habe gesehen, wie die deutsche Jugend beim Spiel und bei der Arbeit eine Energie und eine Be-

geisterung entfaltet, die, weil sie so ganz und gar uneigennützig ist, ganz und gar gut ist. Große dynamische Kräfte sind zur Entfaltung gebracht worden, die Reservekräfte sind noch größer ... Sie genießen das Gefühl und den Glauben, daß sie wieder eine geeinte Nation sind, die imstande ist, der Welt ins Gesicht zu sehen." (Wilson, S. 96.)

Zusammenfassend äußert sich Sir Arnold Wilson dahin: „Es gibt viel in der Lehre und Politik der Nazis, was wahr und gut ist, vieles, was der Jugend in der Welt Hoffnung und Vertrauen einflößt." (The Nineteenth Century Bd. 117 S. 664.)

Deutschland hat ein neues Gesicht bekommen. Deutschland ist wieder glücklich geworden. Von der Jugend her wächst ein neues Menschentum heran. Die neue Haltung des Deutschen zeigt die Wege zu einer Hebung des Menschen: ‚a finer race', wie der Brite sagt, wird sichtbar. „Die Nation blickt voll Hoffnung und voll Vertrauen auf den Führer in die Zukunft. Hoffnung gegen Verzweiflung — das fertig zu bringen, bedeutet schon etwas."

(Robert Hastings, S. 36.)

Wenn jene Engländer und Schotten während ihrer Beobachtungsreisen durch Deutschland alle ihre Eindrücke zu sammeln und zu verarbeiten suchen in dem Bemühen, zu den letzten Zielen und Idealen, zu den tiefsten Antrieben und Kräften vorzudringen, wenn sie nach den gemäßen Wertmaßstäben suchen, um diese neue deutsche Welt zu beurteilen, dann müssen sie auf das klassische Altertum zurückgreifen:

„Hitler ist ein großer Führer geworden; für den forschenden Beobachter jedoch liegt das Hauptinteresse nicht in seiner persönlichen Regierung, sondern in dem Staatsideal, das er entwickelt hat und in Deutschland verwirklicht. Er ist ein Vertreter aller jener, von Plato angefangen, die sich den Staat als ein organisches Ganzes vorstellen, das bewußt von einem ethischen Prinzip geleitet wird und vom einzelnen verlangt, daß

jeder an seinem Platz seinen Teil dazu beitrage, diese ethische Idee, die den Staat trägt, Wirklichkeit werden zu lassen. Hitlers Originalität liegt darin, daß er solche abstrakten Ideen in ein lebendiges Lebensprinzip verwandelt, indem er die Abstraktion ‚Staat' durch die lebendige Wirklichkeit ‚die deutsche Nation' ersetzt."

(A. P. Laurie, S. 29.)

So sind die Deutschen heute die Hüter des hohen Erbes der Hellenen geworden:

„Eine solche Erziehung von Persönlichkeiten nach der griechischen Auffassung vom Bürgertum ist die Aufgabe, die sich die Hitlerbewegung gestellt hat. Daß dieses Bewußtsein in den angelsächsischen Ländern nicht vorhanden ist, bedarf kaum der Hervorhebung. In Deutschland ist es jedoch lange Zeit vorhanden gewesen und brauchte deshalb nicht neu geschaffen, sondern nur als das Bedürfnis der Stunde wieder angeregt zu werden." (Wyndham Lewis, S. 57.)

Das sind sehr weitreichende weltgeschichtliche Zusammenhänge, die sowohl in die Vergangenheit zurück als auch in die Zukunft hinausgreifen und dem englischen Leser sichtbar gemacht werden sollen.

„Nationalsozialismus, wie er heute in Deutschland verstanden und ausgeübt wird, hat wenig Ähnlichkeit mit der internationalen Form des Sozialismus, der in einigen anderen Ländern angepriesen wird. Ohne zu tief in die Ismen und Ideologien moderner politischer Gedankengänge zu tauchen, muß hier gesagt werden, daß im Naziglaubensbekenntnis folgende grundlegende Prinzipien enthalten sind: Dienst am Staate; die Entwicklung des Charakters und die Stärkung der Willenskraft, Verehrung aller deutschen Führer der Vergangenheit und der Gegenwart; die Ehre, die durch die Ernennung auf einen Führer fällt, muß die Wirkung haben, daß ihm der Dienst Freude bedeutet und sein Bestreben stärkt, jedes Opfer zu bringen, das in der Folge von ihm verlangt werden kann, wenn es auch noch so hart

ist; die Schaffung eines gesunden Volkes, weil ein krankes niemals den Anspruch auf Größe in der modernen Welt erheben kann; die Verpflichtung jedes einzelnen, seine geistige und körperliche Beschaffenheit zu verbessern, eine Person zu heiraten, die sich der gleichen Pflicht unterzieht; absoluter Gehorsam jedes einzelnen gegenüber den Führern des Volkes, die ihrerseits Männer und Frauen mit Willenskraft, Kenntnissen und Fähigkeiten sein müssen und ohne Rücksicht auf ihre gesellschaftliche Stellung ernannt werden; die Abschaffung jeder Art von Rang, der sich nur auf den Besitz von Eigentum gründet."

(Charles W. Domville-Fife, S. 41.)

Wer sich das vergegenwärtigt, der kann allerdings zu der Formulierung kommen:

„Tatsächlich ist das neue Deutschland in mancher Hinsicht spartanisch, wenn es fortdauernd auf körperliche Leistungsfähigkeit und der Aufrechterhaltung einfacher Beziehungen zwischen allen Gliedern der Gemeinschaft frei von jedem Klassengefühlt besteht."

(Charles W. Domville-Fife, S. VI.)

Diese deutsche Zielsetzung, die dem hellenischen Geist in seinen stärksten Formen entspricht, ist von einzelnen Engländern und Schotten gewürdigt worden. Wer kann den grenzenlosen Idealismus, den großen Schwung und den ungeheuren Fleiß in der deutschen Erneuerung durch die Bewegung von Adolf Hitler leugnen wollen? Freilich — selbst wenn der Engländer diesen „metapolitischen" Einschlag im neuen Deutschland erkennt und anerkennt, so kommen doch manche Fremde noch mit der Frage, ob die „Politik von Tag zu Tag", die der Nationalsozialismus führt, ob seine konkrete Handlungsweise, ob der Stil seiner Außenpolitik nicht doch kritisiert werden müsse? Insbesondere werden hier die Ereignisse zur Erörterung gestellt, welche die Beziehungen des deutschen Volkes zu den anderen Nationen betreffen.

e) Der Aufstieg Großdeutschlands

Wie ist Hitlers Weg im Bereich der internationalen Politik zu werten, so wird gefragt. Was sind seine Ziele in diesem Bereich? Wie steht es insbesondere mit den britischen Interessen gegenüber dem deutschen Aufstieg?

Die erste Frage der Briten auf dem Gebiet der Außenpolitik Deutschlands war immer: Will Hitler den Krieg? Die von bestimmten Plutokraten abhängige Presse hat sieben Jahre lang immer mit diesem Kriegsschreck gearbeitet. Einzelne unabhängige Engländer und Schotten aber haben versucht, sich auch von dieser Meinungsmache möglichst freizuhalten. Wir wollen auch dazu einige Stimmen anführen.

Zunächst wird mit Recht darauf verwiesen, daß die Deutsche Regierung wie keine andere eine Zusammensetzung aufweist, die jeden leichtfertigen Kriegsentschluß zur Unmöglichkeit macht.

> „Hitlers erstes Kabinett umfaßte elf Männer, von denen nur drei aus körperlichen Gründen nicht an der Front gestanden hatten; fünf waren verwundet worden. Welches Kabinett in Europa kann so etwas aufweisen? Sie wissen, was Krieg bedeutet. Warum soll man ihren Wunsch, ihn zu vermeiden, anzweifeln?"
> (Sir Arnold Wilson, S. 149.)

Dann kamen die ersten großen außenpolitischen Unternehmungen des neuen Reiches; die britische Öffentlichkeit stand vor der Frage, wie Hitlers Friedensoffensive zu beantworten sei.

> „Die Forderung des deutschen Kanzlers an die Staatsmänner von Europa war, obwohl in der Art der Überbringung zu plötzlich, zum mindesten neu und empfahl sich dadurch, daß sie eine Herausforderung nicht zum Krieg, sondern zum Frieden darstellte. Diese bedeutsame Tatsache sollte ständig im Auge behalten werden." (William Harbutt Dawson, S. 401.)

Die „Herausforderung zum Frieden“ durch Adolf Hitler kam freilich einseitig von Deutschland; denn weder die westliche Presse noch die westlichen Staatsmänner haben Hitlers Friedensvorschläge ernsthaft aufgegriffen, obwohl jedem Einsichtigen deutlich sein mußte, daß die alten Friedensdiktate Keime zu neuen Kriegen enthielten.

„Daß Kriege in Europa ausbrechen können, ist durchaus möglich. Die Verträge von Versailles und Trianon haben die Samen gelegt zu zahlreichen Kriegen; der erste Schritt zum Frieden hin aber besteht darin, daß die Nationen die ehrlichen Absichten und den Wunsch nach Frieden und Gerechtigkeit bei anderen Nationen voraussetzen sollten. Daß wir uns so weit von dieser vernünftigen Haltung entfernt haben, ist nicht den Völkern Europas zuzuschreiben, sondern ihrer Presse und ihren Politikern.“ (A. P. Laurie, S. 43.)

Damit wird mit dem Finger auf die Kriegsschuldigen im eigentlichen Sinne gewiesen. Sir Arnold Wilson fürchtete, daß, wenn der Krieg unter diesen Umständen kommen würde, Großbritannien kein gutes Gewissen haben könnte.

„Die deutsche Nation steht unter harten Anspannungen“ — schrieb er 1936 — „sie bringt unerhörte Opfer an materieller Bequemlichkeit und persönlicher Freiheit für die Sache der Einheit, die sie nicht nur an sich erstrebt, sondern auch als Schritt auf dem Wege zu internationaler Gleichberechtigung, zu Ansehen und Chance im Rat der Weltmächte. Ihnen dieses verweigern, ihnen alle Forderungen abschlagen, bedeutet, daß ein Krieg kommen muß; es wird ein Krieg sein, in den wir unter den gegenwärtigen Umständen nicht mit einem reinen Gewissen eintreten könnten, und diese Tatsache würde für den schließlichen Erfolg verhängnisvoll sein.“

(S. 280.)

Die innere Kriegsschuldfrage findet auch in einer Bemerkung der „Contemporary Review“ eine Beleuchtung, wenn es da im Anschluß an das Münchener Abkommen von 1938 heißt:

„Ob es nun möglich ist, mit Deutschland zu einer Verständigung zu kommen oder nicht, eins ist ganz sicher: die Haltung, die von den meisten in Mr. Chamberlains Opposition eingenommen wird, ist der sicherste Weg, den Krieg unvermeidlich zu machen."

(H. Powys Greenwood, S. 530.)

Was freilich der Ausgang sein würde, wenn trotz Hitlers Bemühungen um den Frieden durch den Einfluß von Männern wie Winston Churchill, Duff Cooper, Eden und den Führern der Labour-Party der Kampf unvermeidlich würde, haben einzelne Schotten und Engländer mit Besorgnis gefragt. Sie ahnten etwas von dem völlig neuen Geist, der das nationalsozialistische Reich beseelt.

„Wenn es noch einen Krieg geben sollte, was Gott verhüten möge, wird der Geist des deutschen Volkes nicht wieder zerbrochen werden."

(Arnold Wilson, S. 65.)

Es hat also Engländer gegeben, die mit völliger Klarheit und Bestimmtheit gesehen und verkündet haben, daß die Hoffnungen auf innerdeutschen Verfall eitel waren und daß die englische Staatsführung sich von ihren eigenen schwächlichen Wünschen und den interessierten Prophezeiungen der jüdischen Emigration in das gefährlichste und unsinnigste Unternehmen der englischen Geschichte hineintreiben ließ.

Seit 1933 sprach die westliche Welt vom Krieg gegen Hitler. Wer an diesem Kriege interessiert war, wurde dabei von Jahr zu Jahr offenkundiger. „Es ist meine Pflicht, dem Volk Angst einzujagen" — hat einer der Kriegshetzer, der damalige Kriegsminister Duff Cooper, in seinem Feldzug gegen den Hitlerismus und für die Beschleunigung der Rekrutierungen in England in einem persönlichen Gespräch bekannt. (Philip Gibbs, S. 122.)

Hitler aber trat dagegen mit dem größten Abrüstungsangebot hervor, das die Weltgeschichte kennt. Einzelne Engländer und Schotten haben die Bedeutung und die Tragweite dieser Vorschläge erkannt.

„Wenn Hitler der eigentliche Urheber dieses grandiosen Planes ist, dann erweist er sich als ein großer und kühner Mann. Er hat schon Deutschland aus der Verwirrung und dem Zusammenbruch gerettet; wie, wenn es sich erweisen würde, daß er Europa vor dem gleichen Schicksal bewahrte? Es wird ein Unglück geben, wenn die Maßnahmen, die hier vorgeschlagen werden, von den Mächten, die es hauptsächlich angeht, nicht in vollständiger und offener Weise in Betracht gezogen werden, und gleichzeitig muß bei ihnen die Entschlossenheit herrschen, daß sie alles in ihrer Macht Stehende tun wollen, um die Vorschläge zu verwirklichen.“ (William Harbutt Dawson, S. 406.)

Der Beauftragte von Lord Rothermere, der Journalist Ward Price, bringt einmal zum Ausdruck, welche schwere Verantwortung diejenigen auf sich geladen haben, die diese einzigartige Gelegenheit zu Abrüstung und Frieden nicht ergriffen haben.

„Jetzt, da alle europäischen Regierungen größere Zerstörungskräfte als je zuvor aufbauen, mag daran erinnert werden, daß im Jahre 1934 der deutsche Kanzler eine allgemeine Begrenzung der Rüstungen vorschlug. Wenn das durchgeführt worden wäre, hätte man sich riesige Ausgaben und viel Aufregung erspart.

Hitlers Plan sah eine Beschränkung der französischen und der deutschen Armee auf je 500 000 Mann vor. Er wollte fünf Jahre warten, damit die Franzosen Zeit hätten, um auf diesen Stand hinunterzukommen. Tanks und Kanonen sollten nur in kleiner Form vorhanden sein, und Bombenflugzeuge sollten von allen Mächten aufgegeben werden. Deutschland bot an, sich für mindestens fünf Jahre mit der halben Luftflottenstärke Frankreichs oder mit 30% derjenigen aller seiner Nachbarn zusammengenommen zufrieden zu geben, je nachdem, welche dabei die niedrigere sein würde.

Endlich willigte Hitler in die Ernennung einer inter-

nationalen Kommission, die die Durchführung dieser Beschränkungen überwachen sollte.

Die französische Regierung trägt die Verantwortung dafür, daß diese Gelegenheit, die sich uns allen bot, dem Rüstungswettrennen aus dem Wege zu gehen, zurückgewiesen wurde, und die englische Regierung trägt die Verantwortung dafür, daß sie versäumte, die französische Regierung zu einem anderen Kurs zu überreden. Die Folge der Ablehnung von Hitlers Vorschläge ist gewesen, daß wir jetzt — anstatt große Summen zu sparen, indem wir Deutschland die Gleichberechtigung im kleinen Maßstab zuerkannten — gezwungen sind, immer größere Summen auszugeben, um zu versuchen, nun auch den höchsten Stand zu erreichen, zu dem Deutschland fähig ist."

(G. Ward Price, S. 151/152.)

Zu dem Entschluß, Deutschland die Gleichberechtigung auf dem Gebiet der nationalen Rüstungen zu gewähren, konnten die westlichen Politiker und deren Drahtzieher sich nicht durchringen. Wie Ward Price, so klagt auch Philip Gibbs darüber in tiefer Resignation; denn er sieht, daß gerade auf diesem Gebiet der Völkerbund völlig versagt hat.

„‚Unsere Aufrüstung', erklärte mein Freund, Parlamentsmitglied der Liberalen Partei, ‚ist ein Beweis dafür, daß wir die Idee des Völkerbundes aufgegeben haben. Jetzt ist die Regierung in der Hand der Rüstungsindustrie, und die Arbeiterpartei unterstützt die Aufrüstung, weil sie Arbeit und Lohn bedeutet — bis eben der Zusammenbruch oder die Explosion kommt. Als es noch eine Gelegenheit gab, überall Rüstungsbeschränkungen durchzuführen, da haben wir diese Gelegenheit gründlich verpaßt. Ich denke oft, es wäre besser gewesen, wenn die Befürworter des Völkerbundes nicht aus Parteimitgliedern bestanden hätten.

Sämtliche Parteien priesen ihn als ein wunderbares Ideal, um das sich in Wirklichkeit keiner kümmerte.‘“

(S. 130.)

Mit dem Wiederaufstieg Deutschlands und der Wiederherstellung seiner europäischen Freiheit ist es bei der feindseligen Einstellung der Westmächte gegen das sich erhebende Reich zu einer Reihe von Krisen gekommen. Auch zu diesen kritischen Augenblicken der europäischen Geschichte zwischen 1933 und 1939 liegen uns einige Äußerungen von Engländern und Schotten vor, welche uns einen Einblick in jene Kreise in Großbritannien gewähren, welche heute zum Schweigen verurteilt sind. Zur Rheinland-Besetzung hören wir:

„War es, im ganzen gesehen, eine so ungeheuerliche Sünde, die deutschen Soldaten von einem Teil ihres eigenen Landes in den anderen marschieren zu lassen, von dem man sie durch fremdes Diktat siebzehn Jahre lang ausgeschlossen hatte, daß wir ihn (Hitler) immer noch mit unverdaulichen Predigten über die Pflicht, folgsam und artig zu sein, bearbeiten müssen? Die Engländer sollten ein wenig mehr von dem ‚Sportgeist‘ zeigen, der ihnen so gut ansteht. Denn wie lange würden wir ein solches Diktat hingenommen und ertragen haben? Kann es viele von uns geben, die, wenn sie in der Lage der Deutschen gewesen wären, nicht lieber gesehen hätten, es würden hundert Verträge gebrochen, als daß sie eine solche Demütigung auch nur 17 Tage, geschweige denn 17 Jahr lang ertragen hätten?

Weiter noch, wenn Hitler einer Vertragsverpflichtung aus dem Wege gegangen ist: haben wir denn niemals das gleiche getan, wenn starke Gründe dafür vorlagen?“

„Was Hitler getan hat, ist folgendes: er hat den ersten wirklichen Versuch seit 1919 gemacht, Europa zu normalen Zuständen wieder zurückzuführen, und zwar aus dem Bewußtsein heraus, daß nur dann das dringende Werk eines Wiederaufbaues beginnen kann, wenn

ein klarer Kurs vorgezeichnet und feste Grundlagen gelegt worden sind." (William Harbutt Dawson, S. 402/3.)

Nach der Rheinland-Besetzung und der Aufhebung der Locarno-Bestimmungen wurde die nächste große Erregung in England durch den Anschluß, d. h. die Wiederherstellung der Verbindung Österreichs mit dem Reich, hervorgerufen. Gegen diese künstliche Aufregung schrieb A. P. Laurie:

„Es wird die Anklage erhoben, daß das deutsche Volk unter Anwendung von Gewalt gehandelt habe. Da aber alle diese Veränderungen in vollkommen ordentlicher Weise erreicht worden sind, da sie unter der jubelnden Zustimmung der betroffenen Bevölkerung und ohne Verlust eines einzigen Menschenlebens vor sich gegangen sind, fällt die Klage auf Gewalt vollständig unter den Tisch. In diesem Lande gibt es Leute, die reden von einem ‚Angriff' auf Österreich. Ein ‚Angriff', bei dem die Bewohner des ‚angegriffenen' Landes die Gewehre der ‚Angreifer' schmücken, ist etwas Neues in der Geschichte." (S. 80.)

Auf Österreich folgte schnell die Sudetenfrage; diese fand ihre Lösung in München, wo England und Frankreich der Verbindung der rein deutschen Teile von Böhmen und Mähren mit dem Reich ihre Zustimmung erteilen mußten. Damit war eine besondere deutsch-britische Friedenserklärung verbunden worden. Wie aber haben die mächtigen Gegner Deutschlands in Großbritannien den Münchener Abschluß aufgefaßt? Als einen Schritt zum Frieden oder als ein Mittel zur Kriegsvorbereitung? Auch zu dieser Frage hat sich Dr. Lauri geäußert:

„Seit der Unterzeichnung der Friedenserklärung zwischen Chamberlain und Hitler im September sind die Ereignisse in Europa rasch weitergegangen. In Großbritannien war die Antwort auf die Friedenserklärung ein wilder Feldzug in der britischen Presse gegen Deutschland und ein Ansturm auf Chamberlains Politik sowohl von der parlamentarischen Opposition wie

auch von Mitgliedern seiner eigenen Partei. Die Friedenserklärung wurde einfach übergangen und der Krieg mit Deutschland wie eine Selbstverständlichkeit besprochen. Chamberlain konnte seine Stellung nur dadurch halten, daß er die Ausgaben für Rüstung gewaltig steigerte." (S. 167.)

Wenn man angesichts dieser Entwicklungen im Winter 1938—39 nach den tieferen Gründen forschte, die die Mächte des Westens dazu brachten, im Krieg gegen Deutschland die einzige Rettungsmöglichkeit für ihr System der Weltbeherrschung zu erblicken, so trifft man auf die plutokratischen Mächte und Tendenzen und ihre Methoden, Presse und Parlamente zu kontrollieren.

„Die deutsche Regierung hat gezeigt, daß Gold nicht nötig ist; das ist einer der Gründe für die Politik, die Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten gegen Deutschland betrieben haben. Millionen werden für diese Propaganda ausgegeben; wenn aber einmal die Völker von Großbritannien, Frankreich und USA. sich darüber klar werden, daß das Geschrei, Deutschland strebe nach Weltherrschaft, heute eine ebensolche Lüge ist, wie es 1914 eine Lüge war, daß die einzige Gefahr für die Demokratie ihre eigene Mißregierung ist, ihre Schwäche gegenüber den Interessen des Kapitals und ihre Preisgabe öffentlicher Interessen gegenüber dem gierigen Drängen der Politiker nach Macht, daß sie von der Hochfinanz wie Schafe zur Schlachtbank getrieben werden, genau so, wie sie in den Burenkrieg hineingetrieben wurden, dann werden sie in Empörung ausbrechen!"

Das sind warnende Worte aus dem Sommer 1939. Der Verfasser fügte hinzu:

„Die Empörung hat in England schon begonnen, wenn sie auch von unserer Presse noch nicht berichtet wird." (Laurie S. 175.)

f) Deutsch-britische Verständigung

Während von 1933 ab die ständige Hetze der englischen Presse mit allen daraus hervorgehenden Folgerungen die Entwicklung auf den Krieg hintrieb, hat Deutschland mit erstaunlicher Selbstbeschränkung um Verständigung und deutsch-englische Zusammenarbeit geworben*). In Deutschland wurde die Presse gegenüber der englischen Hetze bewußt gezügelt, die englische Presse aber durfte mit der faulen Entschuldigung von der sogenannten Pressefreiheit zügellos die englischen Massen gegen das deutsche Volk aufpeitschen.

Trotz dieser Haltung der britischen Presse haben in dieser Frage der Zusammenarbeit der beiden Völker an der Nordsee einzelne Engländer und Schotten die wiederholten Angebote des Führers doch beachtet und befürwortet; zum Unglück Großbritanniens aber vergeblich. Jene Engländer und Schotten, die das Bemühen des Führers verstanden hatten, erkannten, was ein deutsch-britischer weltpolitischer Ausgleich für das Schicksal Europas bedeuten mußte. Voraussetzung eines solchen endgültigen Ausgleichs war die Gleichberechtigung der beiden Mächte, was praktisch-politisch in der Sicherung der Blockadefestigkeit Deutschlands zum Ausdruck kommen mußte. Diese Unabhängigkeit von der Willkür der britischen Blockade oder Blockadedrohung sollte nach britischem Wunsche unter allen Umständen, also auch mit den Mitteln des Krieges verhindert werden! Deshalb das Garantieangebot, selbst in der Form von „Blankoschecks", an verschiedene osteuropäische Mächte.

Den anderen Streitpunkt des deutsch-britischen Ausgleichs bildete die Kolonialfrage. Vom Führer ist auch hier nichts vorgeschlagen worden, was nicht auch von Großbritannien ohne eine wirkliche Beeinträchtigung seines Weltreichs hätte gewährt werden können.

---

*) Siehe Fritz Berber: Deutschland-England 1933 bis 1939, Die Dokumente des deutschen Friedenswillens. Essener Verlagsanst., 1940.

Es ist nicht unsere Absicht, hier den Umkreis der Stimmen zu erfassen, welche zeigen, daß eine Reihe von Engländern und Schotten mehr oder weniger bereit war, den Weg zur deutsch-britischen Verständigung einzuschlagen. Wir wollen nur zwei Mitglieder des Oberhauses zu dieser Frage hören; die eine Stimme hebt die Bedeutung der Tatsache hervor, daß das Angebot Hitlers von der ganzen deutschen Nation mitgetragen würde, und die andere Stimme den Ernst und die Aufrichtigkeit dieses Angebots.

Lord Rennel hat in den Debatten des Oberhauses 1936 ausgeführt:

„Uns wird heute eine anscheinend sehr große Möglichkeit geboten: in dem Bewußtsein, die ganze Nation in Übereinstimmung hinter sich zu haben, fordert der von einem großen Volk, das so viel zur Kultur der Menschheit beigetragen hat, anerkannte Führer uns auf, die Vergangenheit zu vergessen, die Streitaxt zu begraben, Mißtrauen und Argwohn beiseite zu legen und am runden Tisch Platz zu nehmen, um einen Plan zu beraten, der den Frieden der Welt sichert."

(Debates, Band 100, Sp. 567.)

Das andere Wort stammt von Lord Mottistone, der während der Debatten im Oberhaus öffentlich bekanntgab:

„Ich habe viele Unterredungen mit Hitler gehabt. Ich glaube, ein jeder, der mit diesem bedeutenden Manne in wirkliche Berührung gekommen ist, wird mit mir in einem Punkte übereinstimmen, so sehr wir auch in anderen Punkten vielleicht verschiedener Meinung sein mögen — das ist die Tatsache, daß er absolut vertrauenswürdig, aufrichtig und selbstlos ist. In diesem Punkte stimmen alle überein, auch diejenigen, die Hitlers Politik an sich für falsch halten."

(Debates Bd. 96 Sp. 1044.)

So wie hier Lord Rennel und Lord Mottistone, hat eine ganze Reihe von bedeutenden Engländern und Schotten die Angebote des Führers, die deutsch-englische Poli-

tik auf eine Linie zu bringen, im positiven Sinne aufgenommen. Leider waren es aber immer nur Männer, die keine unmittelbare politische Verantwortung trugen. Die Verantwortlichen haben, wie bekannt, genau das Gegenteil der Politik verfolgt, die ihnen diese Männer auf Grund der in Deutschland gewonnenen Erkenntnisse anrieten. Damit ist der weitsichtige Versuch Hitlers nicht ans Ziel gelangt. Großbritannien glaubte die wahre Gleichberechtigung Deutschlands verhindern zu müssen. So kam es zum Kriege.

Wie sein Ausgang sein wird, kann heute niemandem mehr zweifelhaft sein: die Sicherung des Großdeutschen Reiches, des Lebens und der Arbeit seiner Bewohner wird gewonnen werden gegen alle die Kräfte, die Großbritannien dagegen ins Feld zu bringen versuchte und die es selbst in die Waagschale zu werfen hat. Der Krieg wird mit dem deutschen Siege enden; damit wird auch die Wahrheit über Adolf Hitler siegen!

4. Von der Zukunft Europas

Wir sind am Ende unseres Rundblicks auf jene englischen und schottischen Stimmen über die aufbauende Kraft Adolf Hitlers und seiner nationalsozialistischen Bewegung. Hat uns dieser Rundblick von der Gegenwart der Kriegstatsachen weggezogen in die Jahre vor dem großen Sturm in Europa, so mag uns dabei der Gedanke bewegen, daß sich hier Ansätze und Möglichkeiten für eine bessere, weil auf Wahrheit und vorwärtsweisende Begriffe gegründete Welt gezeigt haben. Aber hat sich all das, was dabei der deutsch-britischen Seite zukommt, infolge des Ganges der Ereignisse nicht als vergeblich und daher als überholt erwiesen? Der Argwohn, die Überheblichkeit, der Kriegswille und der Haß gegen Deutschland haben die britischen Machthaber in den entscheidenden Stunden in ihren Entschließungen beherrscht; die einzelnen ‚Flöten und Schalmeien' des Verstehens und der Verständigung konnten gegen die ‚Pauken und Trompeten' der britischen Haßpropaganda wider Deutschland nicht zu Gehör kommen. Haben also nicht — so wird der Leser fragen — die hier angeführten positiven Äußerungen verschiedener Engländer und Schotten nur noch eine historische Bedeutung?

Gegenüber einer solchen zunächst naheliegenden Auffassung sind wir der Meinung, daß auch diese im Leeren verhallten Stimmen von einzelnen Schotten und Engländern doch auch für die Zukunft noch eine Bedeutung gewinnen können. Wir stehen am Vorabend einer vollständigen Umwandlung Europas. Die „versteinerten Konservativen", wie der Präsident von Brasilien, Vargas, die westlerischen liberalen Demokraten kürzlich genannt hat,

klammern sich zwar noch an die einstige Macht der Londoner Weltplutokratie, in deren Schatten so viele kleine Völker Europas, ohne daß sie es immer merkten, Kärrnerdienste für eine kapitalistische Weltordnung und ihre herrschenden Schichten geleistet haben. Aber diese „versteinerten Konservativen“ werden noch alle umlernen oder abdanken müssen; denn Europa rüstet sich in den kriegerischen Schrecken dieser Geburtsstunde, einer Neugestaltung des Gemeinschaftslebens zwischen den Völkern und innerhalb der Völker selbst das Leben zu geben.

Wie oft haben nicht die Amerikaner ihren Spott und ihre Geringschätzung gegen das in sich selbst gespaltene Europa ausgesprochen. Unbegreiflich fanden sie die Widervernunft des ewigen Streites und Zwistes zwischen den Staaten Europas. Sie haben den Irrsinn vielfältiger Zollschranken zwischen einheitlichen Wirtschaftsgebieten angeprangert, die in diesen verhältnismäßig engen Räumen auf gegenseitige Ergänzung angewiesen sind. Freilich, die amerikanischen Heilrezepte — besonders die, die der Wilsonismus verschreibt —, die taugten nichts, weil sie übersahen, daß Europa nicht junges Kolonialland, sondern alter geschichtlicher Boden ist. Der Völkerbund unseligen Andenkens konnte Europa nicht einigen. Er konnte es schon aus einem sittlichen Grunde nicht: dieser Völkerbund war auf dem Betrug von Versailles aufgebaut, auf der Lüge von der Selbstbestimmung und der Menschlichkeit, während er von seinen Vätern als eine Waffe zur dauernden Unterwerfung des Hauptvolkes von Europa gedacht war.

In diesem Kriege bricht die Wahrheit durch, daß nicht die „versteinerten Konservativen“, sondern die jungen Völker zur obersten Verantwortung gerufen werden.

Was ein junges Volk wie das deutsche an Kräften und Begriffen mitbringt zur Neuordnung des europäischen Erdteils, das wird z. T. auch in der englischen oder schottischen Spiegelung sichtbar, die in dieser Schrift aufgezeigt wurde.

Auch die Briten werden für das Verstehen eines neuen Europas umlernen müssen und mit ihnen alle jene, die immer wieder nach London geblickt haben, um von dort her ihre Anschauungsweise und ihre Urteile, sich selbst bewußt oder auch unbewußt, bestimmen zu lassen. Auch sie können vielleicht auf dem Umwege über englische und schottische positive Auffassungen des Hitler-Deutschlands etwas von den kommenden Dingen begreifen, und vielleicht erscheint auch eines Tages die große Stunde für Großbritannien selbst, da der Wille zur europäischen Gemeinschaft wieder lebendig wird, da das Gefühl des alten Englands wieder durchschlägt, daß auch diese Insel und ihre Bewohner sich in das europäische Ganze wieder einreihen sollen. Dann wird man sich auf jene Engländer und Schotten besinnen, die zur rechten Zeit durch den Nebel der Lüge, der Verdrehung und der Hetze hindurch sich bemüht haben, das wahre Deutschland zu sehen, d. h. seinen echten Kern, Sinn und Wesen seiner neuen politischen Gestalt, sowie seinen Beruf und seinen Einsatz für Europa.

Wir wollen diese Schrift abschließen mit einem hoffnungsvollen Wort jenes Schotten, der noch im Sommer 1939 eine letzte Warnung an seine Landsleute ergehen ließ. Dr. Laurie schreibt:

> „Wir werden Deutschland zu verdanken haben nicht nur die Abschaffung des verdorbenen Politikers, sondern einen neuen sittlichen Begriff von Gemeinschaft, den Frieden in Europa und ein reformiertes Wirtschafts- und Handelssystem, das die Weltwirtschaft neugestalten und den schlechten Einfluß des internationalen Kapitals und der riesigen Handelsmonopole beseitigen wird.“ (S. 177.)

SCHRIFTENVERZEICHNIS

Alexander, Horace G.: Whither Germany? Whither Europe? The Contemporary Review, Vol. 144, 1933.

Austin, F. Britten: History from the Loom. The Nineteenth Century and After, Vol. 115, 1934.

Bartlett, Vernon: Germany in Defeat. Germany in the Third Reich, hrsg. von Dr. Gustav Schad, Frankfurt a. M., 1936.

Bryant, Arthur: Unfinished Victory, London 1940.

Bulwer, Edward Lytton: England und die Engländer, Aachen 1833.

Carlyle, Thomas: James Anthony Froude: Thomas Carlyle. A History of his Life in London 1834—1881. London 1884, Vol. II.

Chance, Roger: Does Germany mean War? The Fortnightly Review, Vol. 136, 1934.

Cole, J. A.: Just back from Germany, London 1938.

Conwell-Evans, T. P.: Germany in July-August. The Nineteenth Century and After, Vol. 120, 1936.

Cunningham, Charles: Germany to-day and to-morrow, London 1936.

Dawson, William Harbutt: The Urgency of Treaty Revision. The Contemporary Review, Vol. 144, 1933, S. 15—23.
Hitler's Challenge. The Nineteenth Century and After, Vol. 119, 1936, S. 401—416.

Domville-Fife, Charles W.: This is Germany, London 1938.

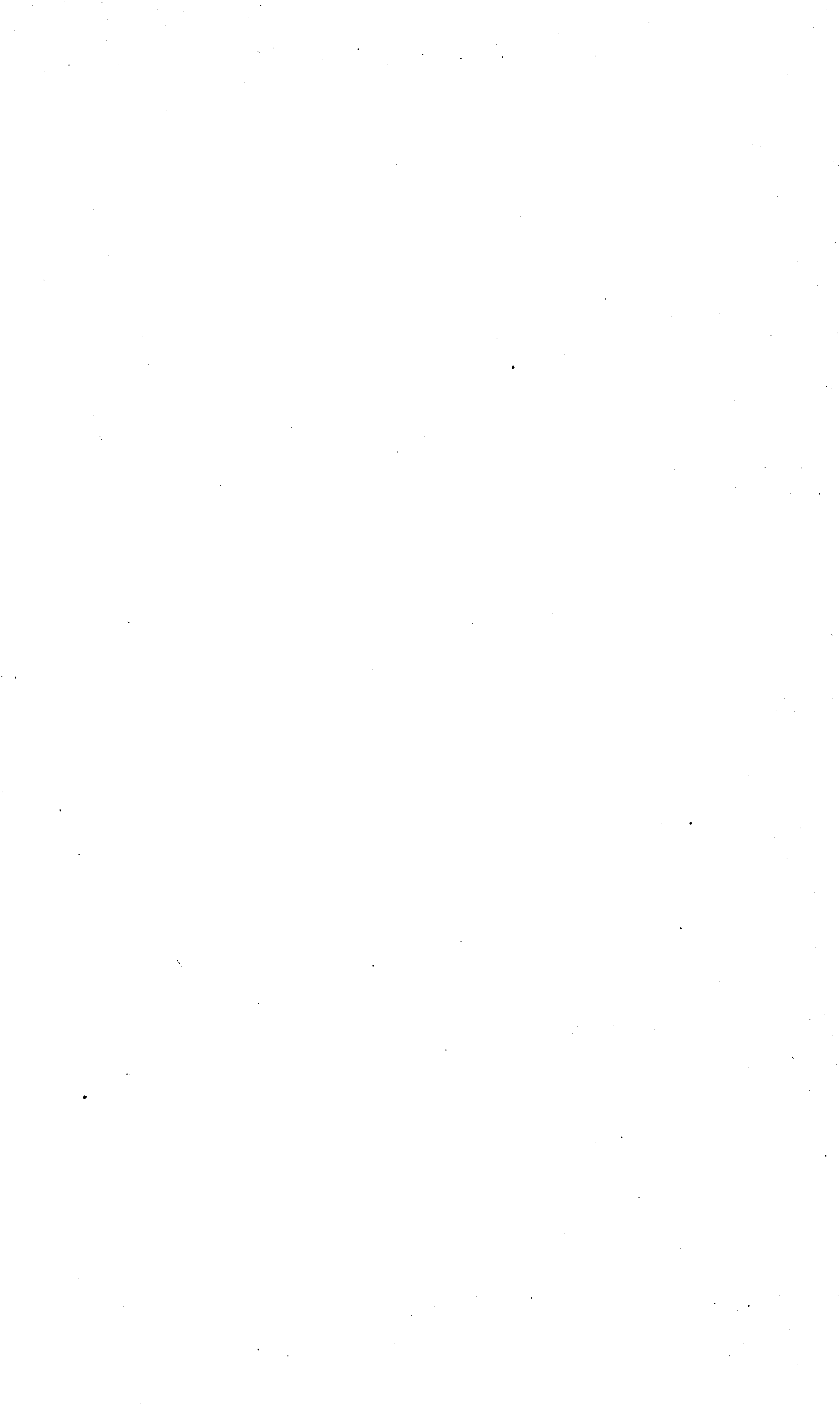
Gibbs, Philip: Ordeal in England (England speaks again), London 1937.
Deutsche Übersetzung: England spricht, Berlin 1937.

Gooch, G. P.: The Grouping of the Powers. The Contemporary Review, Vol. 154, 1938.

Greenwood, H. P.: England and Germany. The Contemporary Review, Vol. 153, 1938, S. 139—147.
Germany after Munich. The Contemporary Review, Vol. 154, 1938, S. 523—531.

Hastings, Robert: Adolf Hitler. Germany in the Third Reich, hrsg. von Dr. Gustav Schad, Frankfurt a. M., 1936.

Hillson, Norman: I speak of Germany, London 1937.
Knight, G. E. O.: In Defence of Germany.
Germany in the Third Reich, hrsg. von Dr. Gustav Schad, Frankfurt a. M., 1936.
Laurie, A. P.: The Case for Germany, Berlin 1939.
Lewis, Wyndham: Hitler und sein Werk, Berlin 1932.
Macdonald, Dr. A. J.: Why I believe in Hitler.
Germany in the Third Reich, hrsg. von Dr. Gustav Schad, Frankfurt a. M., 1936.
Money, Leo Chiozza: Have and Have-Nots.
The Contemporary Review, Vol. 153, 1938.
Mottistone, Lord: Auf der Suche nach der Wahrheit, Berlin.
Palaestra Band 173, Leipzig 1930.
Phillips, W. Alison: Germany and „Europe".
The Nineteenth Century and After, Vol. 120, 1936.
Pitt, William: Correspondence.
Price, G. Ward: I know these Dictators, London 1937.
Rothermere, Viscount: Warnungen und Prophezeiungen, Zürich 1939.
Sarolea, Charles: Background of German „Kulturkampf".
The Contemporary Review, Vol. 147, 1935.
Seeley, Sir John Robert: Macmillans Magazine, Band 2, S. 96.
Siehe auch Adolf Rein: Sir John Robert Seeley, Langensalza 1912.
White, John Baker: Dover — Nürnberg Return, London 1937.
Wilson, Sir Arnold: Walks and Talks Abroad, London 1936.
Germany in July.
The Nineteenth Century and After, Vol. 116, 1934, S. 152—161.
Germany in May.
The Nineteenth Century and After, Vol. 117, 1935, S. 659—671.
Wordsworth, William: The Complete Poetical Works, London 1889.
Yeats-Brown, F.: European Jungle.
The Nineteenth Century and After, Vol. 126, July 1939.



DAS BRITISCHE REICH IN DER WELTPOLITIK

1. *Warum führt England Krieg?*
   Von Prof. Dr. Adolf Rein . . . . RM. 0.80
2. *Englische Mandatsverwaltung in Afrika.*
   Von Generalkonsul a. D. Rudolf Karlowa . . RM. 0.80
3. *Seeräuberstaat England.*
   Von Konteradmiral z. V. Reinhold Gadow . . RM. 0.80
4. *Die Straße der Macht zwischen Gibraltar und Aden.*
   Von Hans Hummel . . . . RM. 0.80
5. *Irland im Schatten Englands.* Von Robert Bauer RM. 0.80
6. *Englands politische Moral in Selbstzeugnissen.*
   Von Friedrich Hussong . . . . RM. 1.30
7. *Der wirtschaftliche Liberalismus als System der britischen Weltanschauung.* Von Prof. Dr. Carl Brinkmann RM. 0.80
8. *Der englische Geheimdienst.* Von Dr. Alfred Seid . . . . RM. 0.80
9. *Englands Spiel mit Polen.*
   Von Dr. habil. Heinz Lehmann . . . . . RM. 0.80
10. *Zypern. Griechen unter britischer Gewalt.*
    Von Prof. Dr. Erich Ziebarth . . . . . . RM. 0.80
11. *Englischer Kulturimperialismus. Der British Council als Werkzeug der geistigen Einkreisung Deutschlands.*
    Von Dr. Franz Thierfelder . . . . RM. 0.80
12. *British is best. Das System der englischen Selbstgerechtigkeit.* Von Dr. Wilhelm von Kries . . . . . RM. 0.80
13. *Die englische Rohstoffbasis in Krieg und Frieden.*
    Von Dr. Hermann Berber . . . . RM. 0.80
14. *Das Empire gegen Europa.*
    Von Dr. Hermann Lufft . . . . RM. 0.80
15. *England kämpft bis zum letzten Franzosen. Eine Verlustbilanz des Weltkrieges.* Von Dr. Franz Grosse RM. 0.80
16. *Bankerott der englischen Wirtschaftspolitik.*
    Von Dr. Walther Croll . . . . RM. 0.80
17. *Cant. Die englische Art der Heuchelei.*
    Von Dr. Hans Hartmann . . . . RM. 0.80

DAS BRITISCHE REICH IN DER WELTPOLITIK



